

Moderne Therapie bei Krebs an Bauch- und Rippenfell

*Am UKL werden die Verfahren
PIPAC und PITAC
erfolgreich kombiniert*



Endoprothetik-Zentrum
Zertifikat für höchste Qualität
in der Versorgung am UKL

SEITE 3



Vorträge und Gespräche
1. Patiententag für
Kehlkopferierte in HNO-Klinik

SEITE 3



Was macht eine Angiologin?
Dr. Katja Sibylle Mühlberg
stellt ihren Beruf vor

SEITE 4

■ DER AUGENBLICK

Wie Pettersson und Findus ans UKL kamen



Foto: Stefan Straube

Fast könnte man meinen, Pettersson und Findus haben mal kurz ihre schwedische Bilderbuchlandschaft verlassen und waren wirklich zu Gast in einem Patientenzimmer der UKL-Kinderklinik: Mit den liebevoll gestalteten Puppen war vor kurzem das Potsdamer Figuren-

theater zu Gast. Nach der Aufführung im Atrium besuchten die Figurenspieler die Kinder auf den Stationen, welche ihr Bett oder ihr Zimmer nicht verlassen durften, um auch ihnen eine Freude zu bereiten.

Bettenaufbereitung neu organisiert – 50 Betten täglich allein auf chirurgischen Stationen

Erweiterter Service entlastet Pflegende am UKL

■ Die Reinigung der Patientenbetten nach Entlassung war lange Zeit Aufgabe der Schwestern und Pfleger auf den Normalstationen. Im Alltag bedeutete das: Morgens mit den Desinfektionstüchern von Zimmer zu Zimmer gehen, Betten abziehen, Gestell und Matratze abwischen, Betten neu beziehen. Seit einigen Monaten ist das anders. Diese Aufgabe übernehmen nun Reinigungskräfte und entlasten so die Pflege.

Das neue Angebot ist Teil der Erweiterung der patientennahen Servicedienstleistungen am UKL, die gemeinsam mit der Pflege besprochen und nun schrittweise umgesetzt werden. Im Frühjahr 2016 startete der Bettenaufbereitungsdienst für Normalstationen in den operativen Kliniken. Montag bis Freitag stehen speziell geschulte Reinigungskräfte zur Verfügung, um auf Anforderung hin auf Station zu kommen und die Betten aufzubereiten. Geschult wurden auch zwei mit der Krankenhaushygiene abgestimmte Reinigungsstufen – einmal bei Normalpatienten (Aufbereitungskategorie gelb) und bei isolationspflichtigen Patienten (Aufbereitungskategorie rot).

Etwa 50 Betten pro Tag sind dies allein auf den chirurgischen Stationen, die in der Testphase als Erste den neuen Service nutzen



Heike Richter (l.) und Melanie Loos bereiten ein Bett für den nächsten Patienten vor.

Foto: S. Straube

konnten. Im Sommer folgten Stationen in der Inneren Medizin. Die Resonanz auf den neuen Service sei sehr gut, sagt Birgit Schultz, Leiterin des Bereichs 2 – Materialwirtschaft und Dienstleistungen. Das Zusammenspiel zwischen der Pflege und dem Dienstleister funktioniere für beide Seiten. „Unser Ziel ist es, den Service im Anschluss an die Testphase als reguläre Dienstleistung aufzunehmen und im Zuge der anstehenden Ausschreibungen

flächendeckend im ganzen Haus anbieten zu können.“ 2017 werden weitere Stationen der Inneren Medizin versorgt werden. Mit dem Neubau Haus 7 und den neuen Strukturen dort werden diese Stationen und die Frauenklinik hinzukommen. Eine Ausnahme bleibt die Kinderklinik – hier werden die Schwestern diese Aufgabe beibehalten, denn Kinderbetten oder Inkubatoren stellen spezielle Anforderungen. HR

■ IMPRESSUM



Universitätsklinikum
Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.

Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL),
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ &
verantwortlicher Redakteur
„Jenseits der Liebigstraße“).

Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
12. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

EndoProthetikZentrum am UKL erfolgreich zertifiziert

Nachweis für höchste Qualität endoprothetischer Versorgung

■ **Das EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung am Universitätsklinikum Leipzig ist zertifiziert worden. Das zur Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie gehörende Zentrum weist mit diesem Zeugnis des Internationalen Zertifizierungsinstituts ClarCert nach, die höchsten Qualitätsvorgaben zu erfüllen. Die Zertifizierung stand am Ende eines anspruchsvollen Prozesses. Zuvor galt es, sehr viele Bedingungen und Anforderungen zu erfüllen.**

Wofür steht eine solche Zertifizierung? Für Professor Andreas Roth, Leiter des Bereichs Endoprothetik/Orthopädie, ist die Antwort klar: „Die Endoprothetik am UKL genießt immer schon einen guten Ruf. Doch wir möchten zu den Besten gehören“, so Roth. „Die Patienten gehen dahin, wo die Qualität ist. Wir möchten den Qualitätsanspruch der Patienten erfüllen. Dieses Zertifikat ist der Nachweis unserer Qualifikation“, betont er und ergänzt: „Wir sind ein EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung, davon gibt es in Leipzig außer uns nur noch eins. Damit erfüllen wir noch höhere Anforderungen und sind unter anderem spezialisiert auf schwere Fälle, Wechseloperationen oder auch Infektionen.“

Bei einem sogenannten Audit hielten sich unabhängige Prüfer zwei Tage am Klinikum auf und arbeiteten einen umfangreichen Anforderungsbogen durch. Sie überprüften zum Beispiel, ob innerhalb eines Zeitraumes von einem Jahr vor der Zertifizierung bei jeder Operation immer min-



Die Haupt- und Senior-Hauptoperateure des EndoProthetikZentrums am UKL freuen sich über das Zertifikat: Oberarzt Dr. Mohamed Ghanem, Bereichsleiter Endoprothetik, Prof. Andreas Roth, Bereichsleiter Unfallchirurgie, Prof. Christoph Josten, Oberarzt Dr. Johannes Fakler (v.l.).

destens ein Haupt- oder Senior-Hauptoperateur dabei gewesen war. Ein Hauptoperateur muss mindestens 50, ein Senior-Hauptoperateur mindestens 100 endoprothetische Operationen nachweisen können. Ausgewiesen als Hauptoperateur wurde Prof. Christoph Josten, Bereichsleiter Unfallchirurgie und Geschäftsführender Klinikdirektor. Als Senior-Hauptoperateure nennt das Zertifikat neben Prof. Roth auch die Oberärzte Dr. Mohamed Ghanem und Dr. Johannes Fakler. Alle Operationen müssen nach Beendigung besprochen und ausgewertet worden sein. Zudem kontrollierten die Prüfer alle vorhandenen Qualitätsurkunden,

Weiterbildungsnachweise und sämtliche Zertifikate der Prothesenanbieter. Unter die Lupe nahmen sie weiter alle internen Kooperationen, also wie die Zusammenarbeit der Endoprothetik beispielsweise mit den Anästhesisten, den Internisten, Radiologen, Rheumatologen, den Hämatologen oder auch den Notfallmedizinern funktioniert.

Die unabhängigen Prüfer gingen außerdem willkürlich ausgesuchte 20 Patientenakten akribisch durch. Sie zeichneten unter anderem den Weg nach, den der Patient von der Ambulanz, über die Aufnahme, die Station, einer möglichen Operation bis hin zu einer eventuellen Physiotherapie gegangen ist.

„Die Anforderungen sind hoch, die Prüfung war streng, und nur noch leichte Korrekturen sind danach erlaubt“, erinnert sich Prof. Roth. Neben dem Qualitätsnachweis sieht er noch weitere direkte Auswirkungen der Zertifizierung: „Nachdem alles auf den Prüfstand gestellt wurde, funktionieren die Abläufe nun noch besser. Die einzelnen Akteure sind jetzt stärker vernetzt, Wege wurden kürzer, alles geht zügiger.“ Aber auch neue Standards seien gesetzt worden, so der UKL-Experte, deren dauerhafte Anwendung helfe, Abweichungen schneller zu erkennen.

Roth dankt vor allem Oberarzt Dr. Ghanem für die hervorragende Organisation und Vorbereitung des Zertifizierungsprozesses. „Aber auch alle Assistenten meines Bereichs haben tolle Arbeit geleistet“, sagt er. Das Zertifikat ist gültig bis Mai 2020. Jedes Jahr steht allerdings eine Zwischenprüfung an.

Die Zertifizierung sei für ihn so etwas wie ein Handbuch für Qualität, meint Prof. Roth: „Wir können uns nun selbst überprüfen.“ Beispielhaft nennt er die Knieprothesen. Da habe sich im OP-Ablauf einiges verändert. Roth: „Die Standards am Knie sind viel komplizierter als zum Beispiel am Hüftgelenk. Ein Operateur muss alle Feinheiten kennen. Ein Knie verzeiht keine Fehler.“

„Die Patienten sollen unsere Klinik mit einem Knie verlassen, welches wirklich perfekt ist“, beschreibt er seinen Anspruch. Die Prothese müsse natürlich gut sein, aber auch die Implantation, also der „Einbau“. Und diese hohe Qualität nachzuweisen, so Prof. Roth, dafür stehe dieses Zertifikat.

Markus Bien

1. Patiententag für Kehlkopfoperierte am Universitätsklinikum

Neueste medizinische Informationen und vertrauensvolle Gespräche in der HNO-Klinik

■ **Zum 1. Patiententag für Kehlkopfoperierte lädt am 22. März die Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig ein. „Ein großer Patientenstamm kommt regelmäßig zu uns, denn beispielsweise findet jeden Mittwochmittag bei uns die Tumornachsorge statt. Wir haben auch schon Patientenveranstaltungen organisiert, wollen diese jetzt aber institutionalisieren“, so Klinikdirektor Prof. Dr. Andreas Dietz. „Auch die Nummerierung soll vermitteln: Wir wollen eine Veranstaltungsreihe begründen und auch damit unsere überregionale Rolle als Kopf-Hals-Tumorzentrum gern übernehmen.“**

Wie Ulrike Sievert, klinische Sprechwissenschaftlerin an der Sektion für Phoniatrie und Audiologie der HNO-Klinik und Organisatorin der Veranstaltung, erklärt, sollen den Interessierten in den drei Stunden die neuesten medizinischen Erkenntnisse zur Behandlung von Kehlkopferkran-



Prof. Andreas Dietz, Direktor der HNO-Klinik, nimmt sich zum 1. Patiententag für Kehlkopfoperierte ebenso wie seine Kollegen viel Zeit für persönliche Gespräche mit Patienten. Fotos: Stefan Straube

kungen vermittelt werden. Dazu kommen Informationen und Schulungen zu neuen Hilfsmitteln. „Wir Ärzte und Therapeuten

wollen aber nicht nur Vorträge halten, sondern auch mit großen Ohren zuhören, welche Sorgen und Nötige die Patienten

bewegen“, betont Prof. Dietz. „In der Hauptsache geht es darum, miteinander zu reden. Denn im offenen Gespräch abseits von Warte- und Behandlungszimmern wird manches viel deutlicher.“

Dass die erste Garde der Klinik sich die Zeit nimmt und zum Patiententag kommt, zeigt, welchen Wert der Klinikdirektor der Veranstaltung beimisst. Wie Prof. Dietz sagt, sieht er sich auch persönlich in der Verantwortung, da er seit wenigen Monaten die interdisziplinäre Studiengruppe für Kopf-Hals-Tumoren der Deutschen Krebsgesellschaft leitet, in der sich die onkologischen Arbeitsgruppen verschiedener medizinischer Fachgesellschaften zusammengeschlossen haben. Auch dort wurde als eine wichtige Aufgabe erkannt, die Betreuung der Patienten zu verbessern – wie durch Patiententage voller neuester Informationen und voller vertrauensvoller Gespräche.

Uwe Niemann

1. Patiententag für Kehlkopfoperierte
Mittwoch, 22. März, 14 bis 17 Uhr
Hörsaal im Haus 1, Liebigstraße 12

Was macht eigentlich ... eine Angiologin?

Dr. Katja Sibylle Mühlberg, Oberärztin in der Abteilung für Kardiologie und Angiologie, stellt ihren Beruf vor

■ **Ob es die Doktorbücher der Großeltern waren, die die kleine Katja auf den beruflichen Weg leiteten? „Auf alle Fälle fand ich schon als kleines Kind diese Bücher mit den aufklappbaren Organen höchst interessant“, blickt Dr. Katja Sibylle Mühlberg zurück. „Als ich später die altdeutsche Schrift lesen konnte, wurde auch der Text verschlungen. So habe ich eine Wanderniere kennengelernt, noch bevor meine Mutter daran litt.“**

Heute ist die 42-Jährige Oberärztin in der Abteilung für Kardiologie und Angiologie am Universitätsklinikum Leipzig: „Das bin ich seit 2013 – und das bin ich gern. Zwar entfernt man sich durch die neu hinzugekommenen administrativen Aufgaben leider etwas vom Patienten. Aber man kann einiges steuern und manches durchboxen. Ich trage mehr Verantwortung, das fordert mich auch. Ich darf junge Leute ausbilden, was ich besonders gern tue. Am Anfang war die Bezeichnung Oberärztin für mich ganz ungewohnt, heute ist sie ganz normal.“

Als sie zwölf Jahre alt war, stand jedenfalls fest: Entweder Medizin oder Mathematik, etwas anderes kommt nicht infrage. Die vorübergehende Mathe-Ausrichtung wuchs übrigens in ihr durch einen Lehrer, der unglaublich für das Fach begeistern konnte. Doch in der zehnten Klasse stand dann endgültig fest: Ich werde Ärztin. „Gereizt hat mich, wie das Wunder Mensch funktioniert“, sagt Dr. Mühlberg. Ein Praktikum in der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie am Universitätsklinikum festigte ihren Wunsch – sie merkte dort aber auch, dass man als Ärztin schon einiges vertragen muss.

Die Klassenbeste in der Leipziger Thomaschule (Abitur mit 1,0) konnte sich herausuchen, wo sie ihr Medizinstudium antreten wollte, und blieb in Leipzig. Das Studium fiel ihr nicht besonders schwer, es riss sie förm-



Die Angiologin Dr. Katja Mühlberg ist Oberärztin in der Abteilung für Kardiologie und Angiologie am UKL. Foto: Stefan Straube

lich mit, nach einigen Praktika stand für sie fest, dass es die Innere Medizin sein sollte. Dann unterbrach sie ihr Studium und begann mit einer Doktorarbeit am Leipziger Rudolf-Böhm-Institut für Pharmakologie und Toxikologie. Der schmerzliche Grund: „Meine Großmutter war schwer erkrankt. Die Tätigkeit am Rudolf-Böhm-Institut erlaubte es mir, meine Oma mit

zu pflegen – bis zu ihrem Tod“, so Dr. Mühlberg. „Neben dem Studium wäre das nicht so möglich gewesen.“

Sie setzte dann das Medizinstudium fort und brachte ihre Doktorarbeit zu Ende. „Am Ende des Studiums suchte die Abteilung Kardiologie und Angiologie dann jemanden, der ein Forschungslabor aufbaut. Ich wusste, das war genau das Richtige für mich. Ich

habe mich beworben, wurde genommen und fing 2004 direkt nach dem Studium an.“

Warum nun gerade Angiologie? „Weil es das schönste Fach der Inneren Medizin ist“, antwortet sie strahlend. „Ohne Gefäße funktioniert nichts beim Menschen. Denn jedes Organsystem braucht Gefäße, mit denen es versorgt wird – außer Hornhaut des Auges und die Knorpel. Aber ansonsten hat jede Region des Körpers angiologische Aspekte. Oder andersherum: Mein Fach reicht in alle Regionen des Körpers, sodass ich mich überall auskennen muss.“

Bei Problemen mit den Blut- und Lymphgefäßen kommt der Angiologe schnell an die Grenzen zu benachbarten medizinischen Fachdisziplinen: Sind beispielsweise Gefäße des Herzens betroffen, kommt der Kardiologe ins Spiel. Oder: Reicht es nicht mehr, Gefäßkrankungen konservativ, also zum Beispiel mit Tabletten, zu behandeln, ist vielleicht der Gefäßchirurg gefragt.

„Jedes Fach hat nun mal seine Grenzen“, so Dr. Mühlberg. „Dann muss der Kollege ran. So viel Kompetenz muss man als Arzt schon haben, dass man frühzeitig den anderen verständigt. Und das ist ja an einem Universitätsklinikum gang und gäbe, dass fachübergreifend gearbeitet wird, um dem Patienten zu helfen.“

Die Angiologin würde sich am Klinikum freilich ein Herz- und Gefäß-Zentrum wünschen, sodass der Patient einen festen Anlaufpunkt hat. „Im Prinzip läuft der Patient jetzt bei unklaren Problemen am Klinikum von Facharzt zu Facharzt, statt in ein kardiovaskuläres Zentrum zu gehen, bei dem die Fachärzte zu ihm kommen. Das würde schon wesentliche Vorteile für den Patienten bringen. Mein Ziel wäre es, in einem kardiovaskulären Zentrum meinen Fachbereich der konservativen Angiologie, der ja sozusagen Pforte und Ausgang der Gefäßmedizin ist, weiter auszubauen. Dafür will ich auch eine entsprechende Position einnehmen, um die Fachdisziplin weiter voranzubringen.“

Uwe Niemann

Hintergrund

Ein **Angiologe** beschäftigt sich mit Erkrankungen der Gefäße, also der Arterien, Venen und Lymphgefäße. Dabei spielen Gefäßverkalkung, Venenverschluss und Krampfadern die Hauptrolle. Aber nicht nur das: Der junge Sportler, der plötzlich nicht mehr laufen kann, die ältere Rheuma-Patientin, die mit Kopfschmerzen einseitig erblindet oder die immer wieder auftretenden Bauchschmerzen, obwohl der Darm gesund ist – all das

kann eine Ursache im Gefäßsystem haben. Und so groß die Vielfalt der Symptome ist, so groß ist das Betätigungsfeld des Angiologen. Nicht umsonst nennen Kollegen Dr. Mühlbergs Sprechstunde scherzhaft auch die „Dr. House-Sprechstunde“. Dabei kooperiert der Angiologe oft mit Vertretern anderer medizinischer Fachgebiete, wie Kardiologen, Neurologen, Rheumatologen, Dermatologen und Chirurgen.

Kinderfasching am UKL

Fünfte Jahreszeit auch
an der Uni-Kinderklinik

■ **Im Krankenhaus kann man nicht Fasching feiern? Doch, na klar geht das! Und sogar mit allem, was dazugehört.**

Eine richtige Verkleidung (zum Beispiel als Teufelchen), Clowns, Polonaise und Zauberkunst gab es am Faschingsdienstag für die kleinen Patienten auf den Stationen, um für eine kurze Zeit dem Kli-

nikalltag zu entfliehen und die fünfte Jahreszeit auch in der Liebigstraße angemessen zu begehen. Die Erzieherinnen auf den Stationen der UKL-Kinderklinik waren wie in jedem Jahr die Hauptakteure bei der Organisation der Veranstaltung. Unterstützung gab es von den Sonntagsclowns, die für eine liebevolle Unterhaltung der kleinen Patienten und auch ihrer Eltern sorgten. ic



Foto: privat

UKL nutzt moderne Methoden zur Krebsbehandlung an Bauch- und Rippenfell

Erstmals in Mitteldeutschland beide Verfahren PIPAC und PITAC erfolgreich kombiniert

■ **Als neueste Form der Behandlung von fortgeschrittenem Krebsleiden haben sich für das Bauchfell die PIPAC (Pressurized IntraPeritoneal Aerosol Chemotherapy) und für das Rippenfell die PITAC (Pressurized IntraThoracic Aerosol Chemotherapy) herausgebildet. Die Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig stellt betroffenen Patienten beide Verfahren zur Verfügung. Erstmals in Mitteldeutschland wurden nun auch bei einem Patienten PITAC und PIPAC kombiniert. Dem Patienten konnte so bei nur einem Eingriff gleich mit beiden Methoden geholfen werden.**

Lange Zeit galt die Aussaat des Tumors auf das Bauch- oder Rippenfell als ein derart fortgeschrittener Zustand, bei dem ausschließlich eine Chemotherapie in Frage kam. Erst mit der Einführung der Verfahren HIPEC (Hypertherme IntraPeritoneale Chemotherapie) am Bauchfell und HITOC (Hypertherme IntraThorakale Chemotherapie) am Rippenfell konnten sich neue Methoden etablieren. Hierbei wird nach der chirurgischen Entfernung des sichtbaren Tumorgewebes der operierte Raum mit einer erwärmten Chemotherapielösung durchspült. Die positiven Effekte einer langfristigen Tumorkontrolle durch diese kombinierten Verfahren wurden bereits in Studien nachgewiesen. Sind jedoch die Möglichkeiten bei der chemotherapeutischen Standardbehandlung ausgereizt und der Tumorbefall noch nicht zu weit fortgeschritten, kommen die Verfahren PIPAC und PITAC in Frage. Hier verzichten die Ärzte weitgehend auf die Entfernung des befallenen Ge-



Dr. Boris Jansen-Winkeln (links), leitender Oberarzt in der Viszeralchirurgie, und Dr. Sebastian Krämer, Oberarzt in der Thoraxchirurgie, mit einem Hochdruckinjektor. Er wird genutzt, um über eine spezielle Düse den Chemotherapienebel herzustellen. Foto: Stefan Straube

webes. Statt als flüssiger Chemotherapielösung steht das Medikament als feiner Nebel zur Verfügung. Dieser wird minimalinvasiv mit leichtem Druck, ähnlich einer Windböe, und einer Einwirkzeit von 30 Minuten in den befallenen Körperbereich gegeben. Das sogenannte Druckaerosol verteilt sich so auch in kleine Ecken und Winkel und erreicht eine gezielte Wirkung am gewünschten Ort.

PIPAC und PITAC seien jedoch keine Standardtherapien und ihre Anwendung immer Einzelfallentscheidungen nach Rücksprache mit dem Patienten, betont Dr. Boris Jansen-Winkeln, leitender Oberarzt in der Viszeralchirurgie. Auch wenn bisher bereits über 50 Patienten mit dem PIPAC-Verfahren behandelt worden seien, bleibe es ein

experimentelles Verfahren. „Wir können noch nicht sicher sagen, wie der genaue Nutzen für den einzelnen Patienten ist“, so der Experte, „wir schauen da kritisch hin.“

Dr. Sebastian Krämer, Oberarzt in der Thoraxchirurgie, sieht die PITAC nach den ersten beiden Anwendungen als Ergänzung für individuelle Behandlungskonzepte: „Es ist gut, neue innovative Methoden als zusätzliche Werkzeuge im Angebot zu haben.“ Beide UKL-Ärzte sind sich einig: Obwohl vom Charakter her palliativ, werde durch eine OP mit diesen Verfahren die Lebensqualität des Patienten nicht beeinträchtigt und im besten Fall die Lebenszeit verlängert. Die Behandlung von Patienten mit einer solchen fortgeschrittenen Tumorerkrankung verlangt immer nach einer

Einbindung verschiedener Fachdisziplinen. Eine Entscheidung, ob die Behandlung mit PIPAC oder PITAC für den jeweiligen Patienten in Frage kommt, wird daher in einem Kreis von Experten im sogenannten Tumorboard abgestimmt. In den Sitzungen des Tumorboards treffen sich Onkologen, Radiologen, Strahlentherapeuten, Gastroenterologen, Pathologen und natürlich Viszeral- und Thoraxchirurgen und besprechen die einzelnen Fälle. „Etwa fünf Patienten fragen pro Woche nach einer Behandlung mit PIPAC an, doch nur bei zweien empfehlen wir es auch“, erklärt Oberarzt Jansen-Winkeln. „Es muss auch aus Sicht der Leistungsfähigkeit des Patienten sinnvoll sein“, ergänzt Oberarzt Krämer.

Die kürzlich erfolgte gleichzeitige Behandlung des Bauchraumes mit PIPAC und des Brustraumes mit PITAC bei einem Patienten war die erste derartige Doppel-Operation in Mitteldeutschland. Dr. Jansen-Winkeln und Dr. Krämer sehen darin zwei vielversprechende OP-Ansätze in einer Operation, oder anders ausgedrückt, die Belastung einer OP, jedoch mit doppeltem Nutzen.

Markus Bien

Sprechstunde für HIPEC / PIPAC
montags und donnerstags, 14 bis 16 Uhr
Terminvereinbarung: 0341 – 97 17200

Thoraxchirurgische Sprechstunde für HITOC / PITAC
mittwochs, 8 bis 13 Uhr
Terminvereinbarung: 0341 – 97 17004

Beide Sprechstunden in der Ambulanz der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie, Liebigstraße 20, Haus 4.

Neues Helmholtz-Institut stärkt Forschung

Anschubfinanzierung fördert drei Professuren aus den Bereichen Adipositas, Metabolismus und Gefäßforschung

■ **Die Leipziger Universitätsmedizin erhält ein neues Helmholtz-Institut für Metabolismus, Adipositas und Gefäßforschung (HI MAG). Das hat der Senat der Helmholtz-Gemeinschaft entschieden. Das neue Institut ist ein Gemeinschaftsprojekt des Helmholtz Zentrums München – Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt mit der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig und dem Universitätsklinikum Leipzig. Das HI MAG wird Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten von sogenannten Lebensstilerkrankungen erforschen und weiterentwickeln. Die Gründung stärkt den interdisziplinären Forschungsprofilbereich „Zivilisationserkrankungen“ der Leipziger Universitätsmedizin.**

„Die Entscheidung der Helmholtz-Gemeinschaft ist ein großer Grund zur Freude. Für

unsere Spitzenforschung in den Lebenswissenschaften in der Medizinischen Fakultät, aber auch in anderen Fakultäten, bedeutet das neue Institut einen gewaltigen Schub. Ich beglückwünsche alle Beteiligten von Herzen. Wir haben das Projekt in den vergangenen Jahren gemeinsam mit beachtlichem Engagement vorangetrieben, das hat sich nun ausgezahlt“, sagt die Rektorin der Universität Leipzig, Prof. Dr. Beate Schücking. Mit dem bereits existierenden Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) AdipositasErkrankungen und dem Sonderforschungsbereich (SFB) „Mechanismen der Adipositas“ biete die Leipziger Universitätsmedizin ideale Voraussetzungen für die Gründung des Helmholtz-Instituts.

„Ich freue mich außerordentlich über die Entscheidung der Helmholtz-Gemeinschaft, hier in Leipzig ein neues Helmholtz-Institut für die Erforschung von Zivilisationserkrankungen gründen zu wollen. Diese Ent-

scheidung basiert auf der fundierten und international deutlich sichtbaren Expertise Leipziger Wissenschaftler mit ihrem klinischen Profil. Sie stärkt weiter den hiesigen Forschungsschwerpunkt der Adipositas-Erkrankungen mit seinen Begleiterkrankungen Typ-2-Diabetes, Atherosklerose, Fettgewebisdysfunktion und Fettleber. Gerade die Einbindung der Angiologie hat das Institutskonzept für die Helmholtz-Gemeinschaft sehr attraktiv gemacht“, betont Gründungsdirektor Prof. Dr. Michael Stumvoll.

Der Freistaat Sachsen unterstützt die Gründung des HI MAG bis 2020 mit 10,4 Millionen Euro. Die Anschubfinanzierung fördert drei Professuren aus den Bereichen Adipositas, Metabolismus und Gefäßforschung mit jeweils einer Nachwuchsfor-schergruppe sowie den Aufbau einer klinischen Studienambulanz.

„Das neue Zentrum ergänzt hervorragend unsere klinischen Schwerpunkte auf dem Ge-

biet der Zivilisationserkrankungen“, sagt Prof. Dr. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Unser Ziel ist es, unseren Patienten stets eine Behandlung auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu gewährleisten. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem HI MAG werden wir hier künftig noch schneller Zugang zu den neuesten Forschungsergebnissen erhalten.“

Nach der initialen Aufbauphase wird voraussichtlich Prof. Dr. Matthias Blüher, Sprecher des Sonderforschungsbereichs 1052 „Mechanismen der Adipositas“, die Leitung des Instituts übernehmen. „Aus Sicht der Fakultätsleitung lässt sich mit dieser Institutsgründung die bestehende Helmholtz-Partnerschaft stärken und in Zukunft noch weiter ausbauen“, sagt Prof. Stumvoll. Erst im November vergangenen Jahres verlängerte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die finanzielle Förderung des SFB „Mechanismen der Adipositas“.

unl

Helfende Engel für kleine UKL-Patienten

Zwölf ehrenamtliche Damen betreuen das Spielzimmer in der Kinderambulanz

■ Etwas versteckt um die Ecke, gleich neben der Anmeldung, befindet sich das Spielzimmer der UKL-Kinderambulanz. Hier sind „Helfende Engel“ im Einsatz: zwölf ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die kleine Patienten betreuen, die auf eine Behandlung warten oder Kinder, deren Eltern das kranke Geschwisterchen auf Station besuchen.

„Bei uns können die Kinder malen, basteln oder spielen. Wir lesen auch gern etwas vor. So vergeht die Zeit oft schneller, als man denkt“, so Brigitte Banitz. Schon seit 2008 kommt die Rentnerin jede Woche ins UKL, um kranken Kindern eine Freude zu machen. „Ich wollte auch im Ruhestand nicht untätig sein. Und etwas mit Kindern zu machen, ist doch immer schön“, erzählt Banitz, die zuletzt in der Modebranche gearbeitet hat. Gemeinsam mit den anderen Helferinnen hat sie viel Freude an ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit: „Wir sind ein sehr tolles Team, es ist ein sehr angenehmes Arbeiten.“

Ihr Ehrenamt bekleiden die Damen gleichermaßen professionell wie hingebungsvoll. Der Spaß an der Arbeit mit Kindern ist auch dem Spielzimmer anzumerken. Trotz fehlender Fenster ist es kindgerecht und liebevoll gestaltet. Die Schränke sind gefüllt mit Spielzeug für alle Altersklassen. Tische und Stühle bie-



Seit über sieben Jahren als „helfender Engel“ am UKL im Einsatz: Brigitte Banitz. Foto: Stefan Straube

ten ausreichend Platz zum Basteln und Malen.

Das Spielzimmer ist immer von Montag bis Freitag geöffnet, jeweils von 9 bis 16 Uhr. „Wenn es mal ganz voll ist, bleiben wir natürlich auch mal länger. Das ist gar kein Problem.“ Wird ein ehrenamtlicher Helfer mal krank oder hat einen Termin, versuchen die anderen einzuspringen. Allerdings

klappt das nicht immer. Dann muss das Spielzimmer leider zu bleiben. „Aber das ist die Ausnahme“, betont Brigitte Banitz.

Die Arbeit der „Helfenden Engel“ ist geprägt von viel Feingefühl und Empathie für Kinder. „Mit Ausnahme von Geschwisterkindern oder Kindern, die zur Nachuntersuchung müssen, sind es kranke Kinder, die zu uns kommen. Manche sind einfach nicht

zum Spielen aufgelegt, wollen nur hier sein. Die drängen wir auch nicht“, erklärt Brigitte Banitz.

Hin und wieder ist die Hilfe der ehrenamtlichen Damen auch außerhalb des Spielzimmers gefragt. „Manchmal werden wir von den Schwestern angesprochen, wenn Kinder schon lange auf Station liegen und keinen Besuch bekommen, zum Beispiel weil sie keine intakte Familie haben“, erzählt Sylke Schlößer, mit 48 Jahren das „Küken“ unter den „Helfenden Engeln“. „In solchen Fällen gehen wir gern direkt auf die Station und verbringen Zeit am Krankenbett. Bei Bedarf können wir uns gern auch intensiver um Geschwisterkinder kümmern. Wir müssen nur rechtzeitig informiert werden, damit wir das einplanen können“, so Schlößer, die als Förderschullehrerin auch hauptberuflich mit Kindern arbeitet.

Bestätigung für ihre Arbeit finden die Ehrenamtlichen in lächelnden Kindergesichtern und lobenden Worten der Eltern. Kinder, die das Spielzimmer bereits kennen, steuern es beim nächsten Krankenhausbesuch garantiert direkt an. Sylke Schlößer lächelt: „Es gibt Kinder, die häufig zur Nachuntersuchung müssen oder auch kleine Quax-Bruchpiloten, die sich ständig etwas brechen und häufig im UKL sind. Die kommen dann schon immer gezielt hier rein und sagen ‚Hallo, schön dass du wieder da bist‘.“

Kathrin Winkler

Fatigue – der Erschöpfung kann aktiv begegnet werden

Serie Leben mit Krebs: Moderate Bewegung besser für Körper und Geist als ständige Schonung

■ Jeden Tag werden in Deutschland über 1000 Menschen mit der Neudiagnose Krebs konfrontiert. Das ist für jeden Betroffenen ein Schlag, denn oft wird damit das ganze weitere Leben verändert. Aber diese Diagnose ist heute kein Todesurteil mehr. Das Leben ist noch nicht zu Ende. Ja, die Therapien sind nicht angenehm. Ja, die Prognosen sind nicht immer sonnig. Ja, Einschränkungen können folgen. Aber man kann leben nach dem Krebs und auch mit dem Krebs. Eine kleine Beitragsserie soll Krebspatienten, Angehörigen und Interessierten vermitteln, welche Möglichkeiten die Ärzte und Wissenschaftler des Universitären Krebszentrums Leipzig am Universitätsklinikum Leipzig haben, Tumorerkrankungen jeder Art zu behandeln und dabei den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Unsere Gesprächspartner sind deshalb Prof. Dr. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig, und Prof. Dr. Anja Mehnert, Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie am Universitätsklinikum Leipzig.

Krebspatienten können im Laufe ihrer Erkrankung und Behandlung zu einer schweren körperlichen und geistigen



Prof. Dr. Anja Mehnert und Prof. Dr. Florian Lordick geben in einer Beitragsserie Ratschläge zum Leben mit einer Krebserkrankung. Foto: Ines Christ

Erschöpfung kommen. „Dieses Erschöpfungssyndrom, das wir als tumorbedingte Fatigue bezeichnen, stellt leider eine der häufigen Nebenerscheinungen der Krebserkrankung und der Therapie dar“, so Prof. Lordick. „Ein genereller fehlender Antrieb, ständige Konzentrationsschwächen, durch Schlaf und Ruhe nicht ausgleichende Müdigkeit und Kraftlosigkeit – das bedeutet für die Patienten erhebliche Einschränkungen in der Arbeit und in der Familie.“

Diesem Erschöpfungssyndrom versu-

chen die Ärzte und Psychologen am Universitären Krebszentrum Leipzig medizinisch zu begegnen. „Wir müssen zuerst ausschließen, dass die Fatigue organische Ursachen hat. Eine Funktionsstörung von Drüsengewebe, wie beispielsweise eine Unterfunktion der Schilddrüse, könnte ja die Ursache des Erschöpfungszustandes sein“, erklärt Prof. Lordick. „Vielleicht müssen wir auch die Krebstherapie modifizieren oder Depressionen sind die Ursache.“

„Fatigue ist meist ein multifunktionel-

les Leiden, das nicht leicht zu behandeln ist“, sagt Prof. Mehnert. „Denn der Patient vergleicht seinen körperlichen Zustand während der Behandlung immer mit dem vor der Erkrankung. Und das kann zu einem negativen Eindruck führen, der depressiv macht.“ Wichtig sei deshalb, im Behandlungsplan realistische Ziele aufzustellen und Erholungsphasen zu schaffen.

Neben Medikamenten, und meistens sogar viel wichtiger als diese, können körperliche Bewegung und psychische Unterstützung helfen. „Früher hieß es: schonen, schonen, schonen. Heute wissen wir, dass moderate Bewegung für Körper und Geist des Krebspatienten besser ist“, betont Prof. Lordick. „Beispielsweise ist bei vielen Patienten der Schlaf-Wach-Rhythmus gestört. Ein strukturiertes Bewegungsprogramm kann helfen, wieder zu einem gesunden Schlaf zu finden. Schließlich verändert Bewegung die Durchblutung und die Pulsfrequenz, zudem wird das vegetative System aktiviert. All das ist für den Körper gut und hellt auch die Stimmung auf.“

Uwe Niemann

Zentrale Anlaufstelle am UCCL für alle Menschen mit einer Krebserkrankung oder dringendem Verdacht auf eine Tumorerkrankung
Telefon: 0341 - 97 17365
E-Mail: UCCL.Ambulanz@medizin.uni-leipzig.de

■ **BLUMENSTRAUSS DES MONATS**

Ein Dankeschön für die Versorgungsassistenten auf Station A 4.1



Foto: Stefan Straube

Ein blühendes Dankeschön gab es vor Kurzem für die Versorgungsassistenten der chirurgischen Station A 4.1. „Sie sind immer zur Stelle, wenn wir Hilfe brauchen und erledigen prompt unsere Wünsche“, sagte Stationschwester Kathrin Jentzsch (3.v.l.) bei der Übergabe des Blumenstraußes des Monats an

Dominice Salva (2.v.r.), Sebastian Schröter (3.v.r.) und Enrico Röthel. Als Versorgungsassistenten kümmern sich die drei darum, die Station mit allen Verbrauchs- und Büromaterialien auszustatten, die benötigt werden – „von Abstrichtupfer bis Zellstoff reicht die Bandbreite“, so Dominice Salva.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 - 97 15905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Wie die Stimme unsere Beziehungen prägt

Leipziger Forschungskonferenz zu Stimmstörungen bei Kindern und der Bedeutung des Singens in der Schwangerschaft

■ **Zum 15. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme diskutierten Wissenschaftler aus ganz Deutschland Ende Februar über das „Bezugssystem Stimme“. Dabei ging es vor allem um die Bedeutung der Stimme beim Aufbau und der Pflege von Beziehungen zu anderen Menschen, den Bezug zur eigenen Stimme und um die Rolle der Stimme in der Musiktherapie sowie im Kinderchor. Forscher der Leipziger Universitätsmedizin stellten auf der Tagung neue Erkenntnisse zur Stimmentwicklung mit Daten aus der LIFE-Studie vor.**

„Setz dich endlich ordentlich hin!“ – Bereits der Tonfall vermittelt Kindern wie ernst es steht, wenn Mama oder Papa wiederholt ermahnen. Denn nachdem ein Kleinkind eine Beziehung zur eigenen Stimme entwickelt hat, kommunizieren sie mit ihren engsten Bezugspersonen – verbal und vokal. Neben den Eltern sind besonders Erzieher und Lehrer gefragt, die stimmliche Entwicklung der Kinder positiv zu beeinflussen. Viele Stimmstörungen im Kindesalter gehen auf eine gestörte Kommunikation in der Familie bzw. im sozialen Umfeld zurück.

Diesen thematischen Bogen schlug das diesjährige Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme. Unter dem Motto „Bezugssystem Stimme“ beschäftigten sich die Vorträge und Workshops unter anderem mit der Beziehung zur eigenen Stimme, mit Stimmstörungen bei Kindern, mit der Bedeutung des Singens in der Schwangerschaft bis hin zu Aspekten der chorleiterischen Arbeit. Das Symposium wurde in Kooperation mit dem Arbeitskreis Musik in der Jugend sowie der Leipziger Hochschule für Musik und Theater veranstaltet. Etwa 500 Teilnehmer waren dazu in Leipzig erwartet worden, darunter Ärzte, Wissenschaftler, Logopäden, Chorleiter, Stimmbildner, Erzieher, Lehrer und Psychologen. Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät



Ganz sicher einen starken Bezug zur eigenen Stimme haben die Kinder und Jugendlichen, die im Leipziger Thomanerchor singen – eines der Themen beim 15. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme.

Foto: André Kempner

tät präsentierten Ergebnisse einer Stimmfeldmessung von rund 5000 Erwachsenen und Kindern, die im Rahmen der Studie des Leipziger Forschungszentrums für Zivilisationserkrankungen (LIFE) untersucht wurden. „Wir konnten weltweit erstmals bei einer so großen Gruppe die Normwerte einer Stimme definieren. Diese Werte sind ein wichtiger Parameter für die klinische Untersuchung von Stimmstörungen und für die medizinische Begleitung der Stimmentwicklung“, erklärt Prof. Dr. Michael Fuchs, Professor für Phoniatrie und Pädaudiologie an der Uni-

versität Leipzig und Leiter des Symposiums. „Ein überraschendes Ergebnis war, dass stimmgesunde Frauen ihre Sprechstimme deutlich tiefer einsetzen als vor etwa 20 Jahren und als in Fachkreisen gemeinhin angenommen. Statt einer ganzen Oktave liegt die Frauenstimme nur noch etwa eine Quinte – also die Hälfte des Wertes – über der Männerstimme“, erörtert Prof. Fuchs, zugleich Leiter der Sektion für Phoniatrie und Audiologie am Universitätsklinikum Leipzig. Auch der gesellschaftliche Status beeinflusst die Stimme: „Die Daten der LIFE Erwach-

senen-Studie zeigen, dass ein höherer sozioökonomischer Status mit einer größeren Sprechstimmendynamik und einem größeren Sprechstimmumfang einhergeht“, erläutert Dr. Thomas Berger, Facharzt für HNO-Heilkunde am Universitätsklinikum Leipzig. Weiterhin war die Stimme von aktuellen Rauchern in der Stichprobe deutlich tiefer. Zwischen Nichtrauchern und ehemaligen Rauchern zeigten sich jedoch kaum Unterschiede. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass die Stimmveränderungen durch das Rauchen reversibel sind.

Katarina Werneburg

„Nur wer viel weiß, kann gut mit der Dialyse überleben“

Annegret Bresch leitet seit 1991 den Verband der Nierenkranken in Sachsen

■ „Wenn man mit 21 Jahren mit der Botschaft konfrontiert wird, dass man künftig aller zwei Tage zur Dialyse kommen muss – das ist schon niederschmetternd. Aber ich glaube, dass man allen gleichfalls Betroffenen Mut machen kann und muss: Ich bin jetzt 61 Jahre alt geworden, habe damals mein Studium und vor anderthalb Jahren eine Ausbildung zur Patientenberaterin abgeschlossen, ich habe einen Partner, Freunde und eine Aufgabe – damit ist das Leben perfekt, auch mit der Krankheit“, erzählt Annegret Bresch.

Um anderen Nierenkranken zur Seite zu stehen, wurde 1991 der damalige Dialyseverband Sachsen e.V. gegründet, den sie seither mit viel Engagement leitet. Er ist ein Stück ihres Lebens. Heute ist daraus der Sächsische Landesverband Niere e.V. geworden, weil die Mitglieder über die Blutwäsche, wie die Dialyse auch genannt wird, hinaus alle Nierenkranken in den unterschiedlichen Stadien der Erkrankung ansprechen wollen.

Sie selbst ist das beste Beispiel, wie man mit immer mehr versagender Nierenfunktion dennoch durchs Leben kommt. Vor 40 Jahren wurde ihr am Leipziger Universitätsklinikum eröffnet, dass die Nieren versagen. Das Desaster: Es gab nur noch einen Dialyseplatz für zwei Patientinnen: eine 78-Jährige und die 21-jährige Annegret. Ein Arzt hatte die schreckliche Entscheidung zu fällen, wer den freien Platz bekommt. Annegret Bresch darf



Foto: Stefan Straube

Annegret Bresch leitet den Verband der Nierenkranken in Sachsen. Zur Kontrolle kommt sie regelmäßig ans UKL, wo sie wie hier vom Leiter der Nephrologie, Professor Tom Lindner, untersucht wird.

te weiterleben, studieren, glücklich sein.

Genau 20 Jahre fuhr die Lehrerin für Russisch und Deutsch jeden zweiten Tag von Bad Dübener See zur Dialyse nach Leipzig. Dann kam die herrliche Zeit, in der sie eine Spenderniere in sich trug. „Ich bin dafür sehr dankbar, der Spender muss ein guter Mensch gewesen sein – allein deshalb, weil es sein Wunsch war, seine Organe nach seinem Tod zu spenden“, sagt

sie. Doch nach 16 Jahren funktionierte die Spenderniere nicht mehr. Es war schwer, sich von dem halbwegs normalen Leben wieder zu verabschieden. Nun geht sie wieder im Zweitages-Rhythmus zur Zeit und Kraft kostenden Dialyse. Seit diesem Jahr ist der Weg aber nicht mehr weit: In Bad Dübener See gibt es eine Dialysestation, in der ihre Behandlung vorgenommen wird.

Mit ihrem Mann ist sie seit 45 Jahren zusammen. Damals haben sie über die Krankheit und die Zukunft ihrer Beziehung gesprochen. Beiden war klar, dass es keine Wunder geben kann, sondern ein langer, steiniger Weg bevorsteht. „Ulli hat mir gesagt, dass er bei mir bleibt, und sein Wort gehalten. Heute ist er nicht nur mein Ehemann, mein Liebhaber und bester Freund. Er ist zudem mein Sekretär, Chauffeur, mein Ideengeber und wohlmeinender Kritiker. Ich bin ihm sehr dankbar für das alles. Ob es mir gut geht oder schlecht – er ist immer an meiner Seite und unterstützt mich. Er gibt mir auch einmal den bewussten moralischen Tritt, wenn es nötig scheint“, verrät sie augenzwinkernd. Und ohne Augenzwinker: „Ohne ihn hätte ich es bis heute nicht so weit geschafft.“

„Ein chronisch Kranker braucht vor allem Optimismus, eine Aufgabe und guten Beistand“, resümiert Annegret Bresch. „Der Beistand sind Partner, Familie, Freunde, Ärzte – und das kann auch der ‚von oben‘ sein, wenn er Halt und Zuversicht gibt. Ich hatte und habe das alles in meinem Leben. Und man muss schätzen können, was andere für einen tun. Vor allem aber: Man muss selber aktiv werden, sein und bleiben! Nicht umsonst heißt es im Verein: Nierenkrank – Was nun? Etwas tun! Dann wird das schon.“

Uwe Niemann

Sächsischer Landesverband Niere e.V.
Internet: www.slnev.de

Medikamente sicher verwenden

Neues ZAMS-Projekt soll Beratung bei Selbstmedikation in der Apotheke verbessern

■ Am Institut für Pharmazie und dem Zentrum für Arzneimittelsicherheit der Universität und des Universitätsklinikums Leipzig (ZAMS) ist ein bundesweites Projekt für eine verbesserte Beratung beim Kauf von Medikamenten in der Apotheke gestartet. Dazu sollen empirisch zusammengetragene und bewertete wissenschaftliche Erkenntnisse für die Beratung in der Apotheke zur Selbstbehandlung des Patienten verfügbar gemacht werden.

„Unser Ziel ist es, die Arzneimittelsicherheit bei der Selbstmedikation zu fördern“, erklärt ZAMS-Direktor Prof. Dr. Thilo Bertsche, der Leiter der Klinischen Pharmazie an der Universität Leipzig. Das Projekt mit einer Laufzeit von zunächst drei Jahren wird in Zusammenarbeit mit der ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e.V. und der AVOXA Mediengruppe Deutscher Apotheker GmbH umgesetzt.

Arzneimittel lindern und heilen Erkrankungen. Sie können jedoch dem Patienten auch schaden, wenn nicht die richtigen Arzneimittel angewendet werden. Ebenso birgt eine Fehlanwendung eigentlich geeigneter Arzneimittel Risiken. Im Rahmen der ärztlich verordneten Therapie trifft der Arzt seine Therapieentscheidungen auf Basis von Leitlinien, um solche Risiken



Foto: Stefan Straube

Prof. Dr. Thilo Bertsche (rechts) und Dr. Roberto Frontini leiten das gemeinsame Zentrum für Arzneimittelsicherheit von Universität und Universitätsklinikum Leipzig.

zu minimieren. Solche Leitlinien fassen den aktuellen Wissensstand zusammen. Dabei wird auch der ärztliche Erfahrungsschatz berücksichtigt. „Die Selbstmedikation hingegen beruht im Wesentlichen auf der Eigendiagnose des Patienten. Zur Auswahl der richtigen Medikation ist daher die Beratung in der öffentlichen Apotheke besonders wichtig. Der Apotheker muss zudem bei Verdacht auf eine ernsthafte Erkrankung rechtzeitig an den Arzt ver-

weisen“, sagt Bertsche. Trotz dieser hohen Verantwortung des Apothekers seien evidenzbasierte, das heißt empirisch zusammengetragene und bewertete, wissenschaftliche Erkenntnisse in der Apothekenpraxis für den Bereich der Selbstmedikation noch nicht allgemein verfügbar.

In dem jetzt gestarteten Projekt hat sich das Team um Prof. Bertsche mit seinen Projektpartnern daher das Ziel gesetzt,

solche wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse zur Selbstmedikationsberatung in Apotheken verfügbar zu machen. Unter anderem sollen dazu regelmäßige Newsletter und Datenbanken für den Apothekenalltag konzipiert und in Studien untersucht werden. Etablierte Strategien aus dem Bereich der evidenzbasierten Medizin sollen dabei auch für die Pharmazie nutzbar werden. Dadurch sollen Empfehlungen aus der Apotheke für den Patienten, aber auch für den Arzt transparenter werden. „Da hierdurch die Aufgaben des Apothekers vor Ort als Arzneimittelexperte gestärkt werden, erhöht dies auch grundsätzlich die Arzneimittelsicherheit für die Patienten“, erläutert Bertsche.

Das ZAMS wurde 2015 von der Universität und dem Universitätsklinikum Leipzig gegründet. Direktoren sind Prof. Dr. Thilo Bertsche und Dr. Roberto Frontini, Direktor der Krankenhausapotheke. Das ZAMS hat es sich zum Ziel gesetzt, arzneimittelbezogene Probleme im Alltag zu identifizieren, bevor diese den Patienten gefährden können. Durch interdisziplinäre Strategien von Ärzten, Apothekern und dem Pflegedienst gelang es bereits in zahlreichen drittmittelgeförderten Projekten, solche Risiken zum Wohl des Patienten erheblich zu senken und diese positiven Ergebnisse in renommierten Fachzeitschriften einem internationalen Publikum vorzustellen. *uni*

■ **KALENDER**

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

3. April

Hörsaalkonzert des Leipziger Ärzteorchesters

Das Hörsaalkonzert des Leipziger Ärzteorchesters ist in diesem Jahr zwei Komponisten gewidmet, die eng mit Leipzig verbunden sind: Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy. Kernstück ist das Violinkonzert von Mendelssohn, das Konzertmeister Andreas Hartmann vom MDR-Orchester gemeinsam mit den Ärztemusikern gestalten wird. Neben einer heiteren Moderation werden unter anderen die Komponisten selbst anwesend sein und darüber hinaus noch zwei weitere herausragende Persönlichkeiten aus vergangener Zeit.

Der Eintritt ist frei, um eine Spende zugunsten des Myelin-Projektes „Gemeinsam gegen Multiple Sklerose und Leukodystrophien“ wird gebeten.

Großer Hörsaal, Studienzentrum,
Liebigstraße 27
Beginn: 19.30 Uhr.

5. April

Professor Fragezeichen zu Besuch

Auf den Stationen der Kinderklinik ist



Professor Fragezeichen alias Daniela Großmann zu Gast. Von 9 bis 12 Uhr ist sie mit ihrem „Experimentekoffer“ den Geheimnissen der Natur auf der Spur.
Stationen der Kinderklinik
Liebigstraße 20a, Haus 6. Von 9 – 12 Uhr.

9. April

Sonntagsclowns auf den Stationen der Kinderklinik



Kinder, die ihre Betten oder das Zimmer nicht verlassen dürfen, bekommen an diesem Tag besonderen Besuch: Die „Sonntagsclowns“ sind am Vormittag auf den Stationen unterwegs, um den kleinen Patienten mit ihren Späßen ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern, um dem Klinikalltag für einen Augenblick zu entfliehen.

Stationen der Kinderklinik,
Liebigstraße 20a, Haus 6, Von 10 – 12 Uhr.

Laufende Ausstellungen

Unterwegs. Fotografie

Jede Fotografie ist eine zweidimensionale und subjektiv gefärbte Abstraktion der dreidimensionalen Realität. Der zusätzliche Verzicht auf Farbe in der Fotografie kann helfen, Dinge sichtbar zu machen oder in den Fokus zu rücken, die sonst in einem Meer von Farbe untergehen würden. So strahlen die Fotografien von Dr. Stefan Lippmann, die momentan in den Räumen der Psychiatrischen Institutsambulanz hängen, eine Ruhe aus, die ansteckend ist. Die fotografischen Hauptthemen der Ausstellung ergaben sich auf den zahlreichen Reisen von Dr. Lippmann. Zu sehen sind beispielsweise

Fotografien des Machu Picchu in Peru, des Wadi Rum in Jordanien, und andere Motive aus Ägypten, Indonesien und von den Kapverdischen Inseln.

In den Räumen der Psychiatrischen Institutsambulanz, Semmelweisstr. 10 (Haus 13)
Zu sehen bis Ende März 2017.

Landschaften & Neujahrsgrafik. Radierungen und Holzstiche



Gezeigt wird eine Auswahl des Schaffens von Horst Kabitzsch, unter anderem mit Radierungen, Holzstichen und Neujahrsgrafiken. Horst Kabitzsch studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und ist als freischaffender Maler und Grafiker tätig.

Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige (1. Etage).
Philipp-Rosenthal-Str. 55 (Haus W).
Zu sehen bis 31. Juli.



**Universitätsklinikum
Leipzig**

Medizin ist unsere Berufung.

Das Wohl unserer Patienten steht bei uns im Mittelpunkt: Wir tun unser Bestes, um eine fürsorgliche und respektvolle Umgebung für Patienten und deren Angehörige zu schaffen. So können wir bestmöglich Krankheiten heilen, Beschwerden lindern und ihrer Entstehung vorbeugen. Seien Sie Teil unseres engagierten Pflegeteams und bewerben Sie sich – egal, ob unbefristet in Voll- oder Teilzeit – als

Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in

– Neonatologie
– Intensivstation

Bringen Sie sich bei uns ein – die Möglichkeiten sind mannigfaltig

Von der ganzheitlichen Pflege, Krisenintervention und dem Notfallmanagement über das Anleiten von Eltern und den Umgang mit medizinischen Geräten bis hin zum Weiterentwickeln von Qualitätsstandards ist alles dabei. Außerdem sind Sie Vorbild für unsere Azubis, die Sie ebenfalls anleiten und bestens auf die Zukunft vorbereiten.

So passen Sie zu uns: Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in | idealerweise Berufspraxis | ausgeprägtes Hygienebewusstsein | gute EDV-Kenntnisse

Wir haben mehr zu bieten als einen Job – aber lesen Sie selbst

Als zweitgrößter Arbeitgeber Leipzigs sorgen wir dafür, dass Sie sich bei uns

wohl fühlen. Auf Sie warten Vergünstigungen und die Möglichkeit, Familie, Berufung und Freizeit unter einen Hut zu bringen. Einführungsveranstaltungen machen es Ihnen leicht, Ihre Kolleginnen und Kollegen sowie unsere Arbeit schnell und unkompliziert kennenzulernen. In- und externe Fort- und Weiterbildungen bringen Sie fachlich und persönlich voran. Unser betriebliches Gesundheitsmanagement hält Sie fit. Außerdem können Sie auf unsere Unterstützung und Beratungsleistungen zählen, wenn es mal Probleme gibt – wir setzen uns für Sie ein. Das Jobticket bringt Sie von A nach B, die Unibibliothek ist für Sie geöffnet und durch unser informatives Mitarbeitermagazin bleiben wir nicht nur auf dem Papier transparent für Sie. Eine leistungsgerechte und faire Vergütung durch unseren Haustarifvertrag, eine betriebliche Altersvorsorge und eine super Arbeitsatmosphäre runden unser Angebot ab.

Haben Sie Fragen? Gerne ist **Kerstin Voigt** unter **0341 97-26043** oder via **kerstin.voigt@medizin.uni-leipzig.de** für Sie da. Sollten Sie schwerbehindert sein, berücksichtigen wir Sie bei gleicher Eignung bevorzugt.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung über unsere Rubrik „Stellenangebote“ auf **www.uniklinik-leipzig.de**

Das Universitätsklinikum Leipzig verfügt über eine der modernsten baulichen und technischen Infrastrukturen in Europa und lebt eine team- und ergebnisorientierte Unternehmenskultur. Auf dieser Grundlage garantiert das Universitätsklinikum Leipzig mit ca. 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die höchste Versorgungsqualität als Maximalversorger für über 55.000 stationäre und 350.000 ambulante Patienten jährlich sowie gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät exzellente Ergebnisse in Forschung und Lehre.

Boden, Luft, Wetter: Sensordaten für verschiedene Zielgruppen aufbereitet

Neues Projekt an Universität Leipzig gestartet

■ Daten werden in unserer digitalisierten Welt in nahezu jeder Branche gesammelt. Sie geben zum Beispiel Auskunft über die Boden- und Luftqualität oder über die Wetterlage. Wirtschaftsinformatiker der Universität Leipzig wollen in einem kürzlich gestarteten Forschungsprojekt gemeinsam mit anderen Forschungseinrichtungen und Partnern aus der Wirtschaft Wege finden, diese sogenannten domänenübergreifenden Daten so aufzubereiten, dass sie von den verschiedensten Zielgruppen genutzt werden können. Geliefert werden diese Daten unter anderem von Satelliten, stationären Messeinrichtungen oder Sensoren an Fahrrädern, Fitnessarmbändern und anderen Quellen. „Am Ende steht ein Service, der dem Konsumenten zur Verfügung gestellt wird“, sagt Prof. Dr. Rainer Alt vom Institut für Wirtschaftsinformatik, der das Projekt gemeinsam mit Prof. Dr. Bogdan Franczyk initiiert hat.

„Smart Sensor-based Digital Ecosystem Services“ (S2DES) heißt das vierjährige, von der Sächsischen Aufbaubank (SAB) geförderte und dem Europäischen Sozialfonds mitfinanzierte Projekt. Beteiligt sind neben der Universität Leipzig, dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ – und dem Institut für Angewandte Informatik e.V. (InfAI) auch sechs Unternehmen aus der Wirtschaft. Zusätzlich zu diesen Kernpartnern bilden zwanzig assoziierte Partner zu verschiedenen Anwendungsfeldern die S2DES-Community, deren erstes Treffen am 6. März 2017 in Leipzig stattfand. S2DES geht davon aus, dass die in zunehmendem Maße und zunehmender Vielfalt vorhandenen Daten aus zahlreichen Sensoren nicht nur in einem, sondern in mehreren Anwendungsgebieten nutzbar sind. So tauschen beispielsweise Agrarbetriebe Daten über Bodenqualität, Schädlingsbefall und weitere wachstumsbeeinflussende Faktoren nicht nur untereinander aus, sondern verknüpfen Umweltdaten mit weiteren Daten und Ergebnissen



Foto: dpa

Daten, Daten, Daten: Jeden Tag werden sie millionenfach gesammelt – wie hier bei Forschungssatelliten – und verarbeitet.

aus Forschungsprojekten, um ihre Erträge zu verbessern. Gleiches gilt für andere Bereiche: Daten aus der Hausautomatisierung lassen sich nicht nur von den Bewohnern direkt nutzen, etwa zur Lichtsteuerung oder zur Energieeinsparung durch intelligente Systeme, sondern auch von anderen Dienstleistern, wie ambulanten Pflegediensten oder Familienservices. Allen Beispielen gemeinsam ist, dass sich durch die domänenübergreifende Datennutzung neue Anwendungsfelder ergeben.

„Basis für die Umsetzung sind hoch flexible und modulare Informationssysteme, die die Bereitstellung und Nutzung von Sensordaten durch unterschiedliche Nutzergruppen unterstützen, große Datenmengen verarbeiten, Expertenwissen integrieren sowie kooperative Marktplatzzfunktionalitäten für die wirtschaftliche Verwertung anbieten können“, erklärt Bog-

dan Franczyk. Die an verschiedenen Stellen gesammelten Daten werden über Schnittstellen in eine Datenbank übertragen, um sie dann über verschiedene Integrationsverfahren für unterschiedliche Zwecke nutzbar zu machen. So können beispielsweise Daten über die Qualität eines Bodens in eine digitale Karte integriert werden. Informationen über die Luftqualität an einem bestimmten Ort sind für Agrar- und Immobilienunternehmen genauso interessant wie für Jogger oder Asthmatiker.

Datenschutz ist bei dem Projekt ein wichtiges Thema. „Es herrscht Datensouveränität. Jeder entscheidet selbst, was er weitergibt“, erläutert Franczyk. Teil des Projekts ist auch ein Qualitätsmanagement, um Fehler und Anomalien in den statistischen Verfahren zu erkennen. „Letztlich verbinden das S2DES-Projekt zahlreiche Technologien wie etwa Big Data, Sensorik, mo-

bile Technologien oder elektronische Plattformen, um durch die domänenübergreifende Verknüpfung von Daten Synergien in der Datennutzung sowie neue Anwendungspotenziale zu erschließen“, sagt Alt. Dies entspricht dem Ziel des InnoTeam-Förderprogramms, wonach über den Transfer von Forschung in die Wirtschaft sowie die Vernetzung in der Wirtschaft die Kompetenzen der Mitarbeiter in den Unternehmen erweitert werden sollen.

Informationen zum Projekt S2DES gibt es auch am Gemeinschaftsstand „Forschung für die Zukunft“ auf der diesjährigen Computermesse CeBIT vom 20. bis 24. März in Hannover. Die Universität Leipzig stellt dort unter anderem „Social CRM – Technologien und Anwendungen für die Kundenbeziehung im Zeitalter des Social Web“ vor.

Susann Huster

Frauen im Job – Psychologe untersucht Vorurteile

Leipziger Arbeitspsychologe forscht: Was Vorbehalte mit Menschen machen

■ Frauen fahren schlechter Auto als Männer. Sie zeigen weniger Führungsstärke, und Schwangere sind am Arbeitsplatz weniger leistungsfähig als ihre Kollegen: Dies alles sind negative Vorurteile, für die es keinerlei Beweise gibt. Dennoch begegnen sie uns tagtäglich und sie können uns – oft unbewusst – stark beeinflussen. Prof. Dr. Hannes Zacher, Arbeitspsychologe der Universität Leipzig, erforscht dieses Phänomen, das auch im Zeitalter der Gleichberechtigung von Mann und Frau noch vielerorts auftaucht – vor allem im Job. Hier stellt er einige seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse zu dieser Thematik vor.

„Ich forsche daran, was diese Vorurteile mit den Menschen machen“, erklärt der Psychologe, der dafür mit Umfragen und Experimenten arbeitet. „Wenn eine ein-

zige Managerin ansonsten nur mit männlichen Führungskräften zusammenarbeitet, kann auch bei ihr unbewusst ein Vorurteil aktiviert werden: Ich habe weniger Führungsstärke als ein Mann. Das kann zu Hemmungen führen“, erklärt Zacher. Wie ausgeprägt diese sein können, beweist die Tatsache, dass Chefinnen oftmals geheim halten, dass sie Kinder haben – eine vermeintliche Schwäche. Es kann auch dazu führen, dass sie seltener Angebote von Arbeitgebern zur Kinderbetreuung und für mehr Flexibilität in Anspruch nehmen als ihre männlichen Pendanten.

Auch vermeiden es Frauen in Führungspositionen häufig, Gefühle zu zeigen, weil ihnen das als Schwäche und als Bestätigung eines klassischen Vorurteils ausgelegt werden könnte. Tatsächlich sollte eine (weibliche) Führungskraft Zacher zufolge im Job nicht nur einfühlbar auftreten. Er rät hier zum goldenen Mit-

telweg: „Empathie ist gut, anderen zuhören. Eine Führungskraft sollte andere im positiven Sinne beeinflussen können,



Foto: Thomas Kube

Frauen haben – leider auch – im Arbeitsleben mit Vorurteilen zu kämpfen.

aber nicht mit allen Mitarbeitern gut befreundet sein.“

Ein weiteres, weit verbreitetes Stereotyp in der Arbeitswelt betrifft Schwangere. Ihnen wird häufig unterstellt, sie seien weniger leistungsfähig als ihre Kollegen. Die Reaktionen der Betroffenen auf dieses Vorurteil fallen Zacher zufolge unterschiedlich aus: Während einige Schwangere unbewusst diesem Vorurteil entsprechen und sich auf Arbeit zurückhalten, stecken andere werdende Mütter noch mehr Energie in ihre Arbeit als sonst. „Es gibt Vorurteile gegenüber dem Geschlecht eines Menschen, aber auch gegenüber bestimmten Altersgruppen“, sagt Zacher, der sich seit Kurzem auch mit den Vorurteilen jüngerer Kollegen gegenüber Älteren wissenschaftlich beschäftigt und dabei schon mehrere gängige Vorurteile – zum Beispiel, dass ältere Erwerbstätige weniger leistungsfähig als jüngere sind – widerlegen konnte. SH

Gut gebrüllt, Löwe

Handball-Bundesligist SC DHfK gewinnt in Solingen gegen den Bergischen HC 27:25 / Saisonziel erreicht

■ **Vor der Saison tief gestapelt – 25 Punkte sollten her, um sich der Abstiegsorgen schnellstmöglich zu entledigen. Das ist nun geschehen. Handball-Bundesligist SC DHfK ist sogar schon über dem Soll. Seit dem ersten März-Wochenende haben die Leipziger schon 26 Zähler auf dem Konto. Und von wegen auswärts haben die Grün-Weißen weiche Knie. In Solingen führte das Team von Christian Prokop die feinere und robustere Klinge, gewann gegen den abstiegsgefährdeten Bergischen HC 27:25 (12:11).**

Der Leipziger Löwe brüllte eine Spur lauter als der Bergische in seinem proppevollen Gehege. 2578 Besucher wohnten dem Tätzen-Duell bei. „Das war kein leichtes Spiel. Wir mussten ohne Ende gegenhalten“, fasste Lucas Krzikalla den Fight zusammen. In dem bestach in der Anfangsviertelstunde der todesmutige Milos Putera. Der Slowake im Kasten der Leipziger biss so gut wie alles weg, ließ lediglich zwei Dinger rein – in 15 Minuten!

Wäre das Spiel so weitergegangen, hätte die Abwehrschlacht den SC DHfK lediglich acht Treffer gekostet. Aber auch der BHC verteidigte sein Revier bärenstark. Nach fünf Minuten sollte es Nationalspieler Niclas Pieczkowski vergönnt sein, den ersten Treffer für die Leipziger zu markieren. Weitere fünf Minuten später durfte dann Franz Semper den zweiten Strich machen.

Die gefräßige Katze auf der Seite der Gastgeber hörte auf folgenden Namen: Björgvin Gustavsson. „Der hat uns ein paar Bälle weggenommen, das war echt ...“, entfleuchte es Rechtsaußen Krzikalla, der in der 13. Minute erstmals am isländischen Eisklotz vorbei kam. Aber genau in jener Phase schaffte es das Leipziger Rudel, in Front zu spurten. 5:2 nach 15 Minuten. Bis zum Schluss ließen sie den Hausherren keine Chance vorbeizuziehen.



SC DHfK-Akteur und UKL-Patenspieler Lukas Krzikalla kämpft sich durch die Abwehr des BHC Solingen.

Foto: PIX Sportfotos

UKL und SC DHfK Leipzig – Partner seit 2008

Seit 2008 sind die Männerhandball-Mannschaft des SC DHfK und das Uniklinikum Leipzig partnerschaftlich verbunden: Das UKL begleitet die Mannschaft als Medizinpartner und Sponsor, die Mannschaft unterstützt das UKL im Gegenzug bei verschiedenen Aktionen.

Damit ist das UKL bei allen Spielen dabei – zum einen in Person von Prof. Pierre Hepp, der als Mannschaftsarzt im Wechsel mit seinem Kollegen Dr. René

Toussaint (Sportmedizin am Brühl) auf der Bank sitzt und bei Verletzungen sofort zur Stelle ist. Zum anderen durch Banner und Präsentationen als Partner der Handballakademie und Spielerpatte von Lucas Krzikalla. Außerdem steht das UKL den Spielern mit einer schnellen Versorgung zur Seite, von der Diagnostik bis zur OP und dem Gesundheitscheck vor Saisonbeginn. Wir freuen uns, gemeinsam in der 1. Bundesliga zu spielen!

Das ging nur auf, weil das wieder funzte, was Nationaltrainer in spe Christian Prokop zuletzt kritisiert hatte – die Abwehrleistung. Die aggressive Deckung und das permanente Druckmachen provozierte bei den Bergischen Fehler, die die Leipziger gnadenlos ausnutzten. Gut gebrüllt, Löwe.

„Diese Spielweise hat uns viel Kraft gekostet. Wir haben unnötige technische Fehler gemacht“, fasste BHC-Mann Thomas Babak zusammen, „wir sind enttäuscht.“ Auch, weil die Leipziger die kleine Punktehatz der Löwen in der Liga so jäh beendeten. Der SC DHfK braucht nun neue Ziele. *Alexander Bley*

„Jugend forscht“: Von Maisspindel bis Gelantine

Nachwuchstüftler messen sich bei Regionalausscheid

■ **Neugierde, Forschergeist, Innovationsdrang: Bereits zum dritten Mal sind gestern junge Wissenschaftler an der Leipziger Uni beim Regionalausscheid des renommierten Wettbewerbs „Jugend forscht“ gegeneinander angetreten. Insgesamt 57 Schüler im Alter zwischen acht und 21 Jahren fanden sich unter dem Motto „Zukunft – ich gestalte sie!“ im Neuen Augusteum und im Hörsaalgebäude auf dem Campus am Augustusplatz ein. Sie offenbarten Jury und Publikum ihre Geistesblitze sowie die daraus entstandenen Exponate.**

„Die Jury muss in diesem Jahr etwas mehr als 40 Projekte bewerten. Das ist ein leichter Anstieg gegenüber 2016“, freute sich Josephin Heller, die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Die Erstplatzierten in jeder Kategorie dürfen beim sächsischen Landesfinale antreten, das vom 6. bis 8. April im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden

veranstaltet wird. „Außerdem wird in diesem Jahr zum ersten Mal ein Sonderpreis für das beste interdisziplinäre Projekt verliehen“, so Heller. Auch dieser berechtigt zur Teilnahme am Landesvergleich.

Stolze Empfängerin der neuen Auszeichnung war Katharina Sophie Apel vom BIP-Kreativgymnasium Leipzig. Die Zwölfklässlerin untersuchte, ob sich Gelatine in der Biomedizin verwenden lässt. „Das Problem ist: Gelatine nimmt viel Wasser auf, bis zu 90 Prozent“, betonte die junge Forscherin. Deshalb habe sie das Stoffgemisch mit Elektronen bestrahlt, um



Foto: André Kempner

Anna Lucia Ackermann und Alexander Kuhn haben ein Verfahren entwickelt, um Schädlinge nach der Ernte aus Maisspindeln zu halten.

es stabiler zu machen. „So könnten Ärzte Gelatine vielleicht einmal als Gefäßstütze verwenden und Arterien damit aufspannen.“ Richard Lehmann von der Rossbach-Schule

stellte selbst Analogkäse her, umgangssprachlich auch veganer Käse genannt: „Ich habe zum Beispiel Cashewkerne und Hefeflocken kombiniert. Sie mit Schimmel besprüht und dann reifen lassen. Hat wunderbar geklappt.“ Eine besondere App hat Felix Guttbier vom Gymnasium Brandis in petto. Diese zeige dem Nutzer an, welchen Standardtanz er zu dem Lied tanzen kann, das er gerade hört. „Dafür erfolgt eine kurze Probeaufnahme, die dann hinsichtlich verschiedener Merkmale analysiert wird“, so der Zwölfklässler, der schon selber Tanzunterricht genossen habe.

In diesem Jahr war der Wettbewerbstag eingebettet in die deutschlandweit einmalige Veranstaltung „Leipzig macht MINT“. Dazu wurden von Mittwoch bis heute unter anderem Workshops, Fortbildungen und Diskussionsrunden abgehalten. Der Begriff „MINT“ steht für die Fachgebiete Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Matthias Klöppel

15 Jahre Ronald-McDonald-Haus: Hilfe für 4500 Familien mit schwerkranken Kindern

140 Ehrengäste auf der Geburtstagsfeier der Leipziger Einrichtung / Bundesweit sind 22 Häuser geöffnet



Pate und „Prinz“ Sebastian Krumbiegel, Stiftungsvorstand Scott Riedmann, Hausleiterin Melanie Schröder und US-Konsul Adrian Köstler beim Empfang im Ronald-McDonald-Haus Leipzig.



Fotos: André Kempner

Heim auf Zeit: Das Ehepaar Sandra und Jörg Hanf sowie ihre vier Kinder kamen nach dem schweren Unfall ihrer Tochter Thalia und den anschließenden Operationen im Ronald-McDonald-Haus Leipzig unter.

■ **Es war kurz vor dem Jahreswechsel 2015/2016 – da ereilte Familie Hanf aus dem Vogtland ein schwerer Schlag. Tochter Thalia (10) war bei einem Ausflug von einem Auto erfasst und schwerstverletzt worden. Nach der Not-OP in Borna brachte ein Hubschrauber sie ins Leipziger Uni-Klinikum. Aber wo sollten Jörg Hanf (35), seine Frau Sandra (34) und die vier Geschwister von Thalia unterkommen? – Ein Fall für das Ronald-McDonald-Haus. Hier konnte die Familie übernachten und jederzeit bei Thalia sein. „Die Nähe zum Kind hat so viel Heilungspotenzial“, erzählt Jörg Hanf, von Beruf Seelsorger. „Und hier traf man auf andere Eltern mit vielen Sorgen, konnte sich austauschen. Das tat gut. Also ich finde das Konzept hier genial!“**

Familie Hanf mit ihren fünf Kindern – zwischen einem und 15 Jahre alt – gehörte am Dienstag zu den Gästen des Geburtstags im Ronald-McDonald-Kinderhaus: 15 Jahre ist es jetzt her, dass Uni-Kinderklinikchef Wieland Kiess und Prinzen-Sänger Sebastian Krumbiegel seit an Seit auf einem Mini-Bagger hockten und – symbolisch – an der Ru-

bensstraße 1 den ersten Baggerbiss fürs Ronald-McDonald-Haus legten. Jene Einrichtung, in der Eltern und Geschwister eine Heimstatt auf Zeit finden, während ihre schwer erkrankten Sprößlinge in der nahegelegenen Uni-Kinderklinik stationär behandelt werden. Schließlich haben junge Patienten gesetzlich einen Anspruch auf eine Begleitperson – nur die wohnt eben nicht immer in Leipzig. „Ohne Kiess gebe es das Haus nicht, er hatte damals die Idee und die Kontakte zur Stiftung McDonald's Kinderhilfe“, bekannte Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD). „Und ich hatte Vorbehalte! Um Himmels Willen, dachte ich, was sollen Fastfood-Burger in einer Kinderklinik?“ Er zählte zu den rund 140 Gästen, die zur Geburtstagsfeier in der Rubensstraße waren, darunter auch US-Generalkonsul Scott Riedmann und Stiftungsvorstand Adrian Köstler.

„In all den Jahren haben rund 4500 Familien unser Angebot genutzt“, erzählte Hausleiterin Melanie Schröder. Meist stammen sie aus einem Umkreis von rund 100 Kilometern. Die nächsten Übernachtungshäuser, von denen die McDonald's-Stiftung bundesweit 22 betreibt, gibt es erst in Jena und Cott-

bus. „Vor allem handelte es sich um Eltern mit Frühchen sowie von Kindern mit Tumor- oder seltenen Stoffwechselerkrankungen, wofür Leipzigs Uni-Kinderklinik spezialisiert ist“, so Schröder. Im Schnitt verweilten die Angehörigen zwei Wochen. „Wir hatten aber auch schon mal Eltern 234 Tage hier und versucht, sie in ihrer Trauer aufzufangen, als das Kind dann starb“, schilderte sie.

Das Haus bietet im Erdgeschoss eine große, offene Gemeinschaftsküche. Es gibt von Michael Fischer-Art bunt bemalte Säulen, Nischen und Ecken mit Spielsachen, wohnliche Bereiche zum Fernsehgucken, funktionale Räume wie einen mit Waschmaschinen. Jeden Dienstag wird im Haus ein gemeinsames Verwöhnfrühstück organisiert, jeden Donnerstag ein Verwöhnabendessen für die Gäste. Etwas Balsam auf belastete Seelen sozusagen. Die Kosten für eine Übernachtung betragen 22,50 Euro – in der Regel zahlen das die Krankenkassen. „Eine öffentliche Förderung bekommen wir jedoch nicht“, meinte Hausleiterin Schröder. „Wir rekrutieren unseren jährlichen Etat für die Betriebskosten aus Spenden.“ Was heißt, jährlich mit vielen Partnern und Unterstützern an

die 180 000 Euro aufzubringen. „Zu den wahren Helden, die den Alltag hier zum Laufen bringen, zählen für mich aber auch die Ehrenamtler“, betonte Krumbiegel, den Vorstand Köstler als „den Schirmherren mit dem längsten Durchhaltevermögen aller 22 McDonald's-Häuser“ im Bundesgebiet lobte. Der Prinzen-Sänger hält ja von Anfang an zur Stange.

Sören Hohner hingegen gehört zu den 32 Ehrenamtlern, die sich in der Rubensstraße um Eltern, Haus und Hof kümmern. Vor zweieinhalb Jahren war er bei Leipzigs Freiwilligen-Agentur aufgelaufen, weil er in seiner Freizeit „gern mal etwas tun wollte, wo nicht unbedingt eine Gegenleistung dahinter steht“, so der junge Jurist. „Da hier hilfreiche Hände vor allem am Wochenende gefragt sind, passte mir das zeitlich sehr gut.“ Ein-, zweimal monatlich ist er da seither zur Stelle, erklärt Neuankömmlingen, die sich hier selbst versorgen müssen, wie alles funktioniert. Er putzt, wischt, bezieht Betten beim Gästewechsel. Hohner, mit einer Portion Schalk im Gesicht: „Komm ich heim, kann ich meiner Frau dann sagen, mein hauswirtschaftliches Quantum sei für den Tag bereits erfüllt!“ Angelika Raulien

Ein Anker in der Kulturlandschaft

Städtische Bibliotheken ziehen Bilanz / Plagwitzer Dependance öffnet im April

■ **Am 22. April ist es so weit: Die Stadtteilbibliothek Plagwitz öffnet ihre Türen. Nach den Sanierungsmaßnahmen, die mit Kosten von insgesamt 2,4 Millionen Euro beziffert werden, soll die Georg-Maurer-Bibliothek mit neuer Aufenthaltsqualität wieder Bücherfreunde anlocken.**

Mit Rückblick auf das vergangene Jahr hat sich das Ausbleiben der Besucher im Westen auch in der Gesamtbilanz der Leipziger Städtischen Bibliotheken (LSB) bemerkbar gemacht: „Wir spüren, dass einer unserer

großen Standorte nicht dabei ist“, konstatiert die Direktorin der LSB, Susanne Metz. Trotz des Ausfalls konnten für das Jahr 2016 insgesamt über eine Million Besuche in den Städtischen Bibliotheken verzeichnet werden. Das sind knapp 70000 Besuche weniger als im Jahr 2015. Der leichte Rückgang lässt sich durch die vorübergehende Schließung der Plagwitzer Georg-Maurer-Bibliothek erklären. Insgesamt unterhalten die Städtischen Bibliotheken 16 Standorte in Leipzig. Zudem gibt es eine Fahrbibliothek, die in den Stadtteilen unterwegs ist. Stolz sind Metz und ihr Team besonders auf

die Auszeichnung mit dem Sächsischen Bibliothekspreis im letzten Jahr. Begründet liege die Ehrung darin, „dass wir mit die stärksten Entleihungszahlen in Sachsen haben“ und „mit vielen Veranstaltungen die Stadtgesellschaft zu uns holen“. Kulturbürgermeisterin Skadi Jenicke (Linke) hebt die Bedeutung der LSB für das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Lebensbiografien hervor: Insofern leisteten die Bibliotheken „Pionierarbeit im interkulturellen Bereich“. Menschen mit Migrationshintergrund finden hier eine Anlaufstelle, Belletistik wird teilweise in mehreren Sprachen

angeboten. Interkulturelle Angebote werden seit 2014 sukzessive ausgebaut. Dennoch betont Jenicke, die Angebote „sind immer auch Angebote, die für die gesamte Stadtgesellschaft zur Verfügung stehen“. Insofern seien die Leipziger Städtischen Bibliotheken „ein Anker in der Kulturlandschaft“. Mit Blick in die Zukunft ist die Digitalisierung der klassischen Bibliotheksmedien weiterhin eines der großen Themen: „In diese Richtung werden wir in den nächsten Jahren auch mehr blicken müssen“, so Direktorin Metz. Gerade der Zugang zu Online-Angeboten könnte noch erleichtert werden. David Knapp

Musikalisch und gipfelerfahren

Der Leipziger Medizin-Professor Uwe-Fritjof Hausteин feierte seinen 80. Geburtstag

Die Feier zu seinem 80. fiel höchst vielfältig aus. Natürlich mit der Familie, dann aber auch mit den ärztlich-wissenschaftlichen Kollegen bei einem Geburtstagskolloquium der Sächsischen Akademie der Wissenschaften für deren Alt-Präsidenten Uwe-Fritjof Hausteин. Zudem lässt es sich der Jubilar nicht nehmen, einen sehr speziellen Beitrag zu leisten. Herr Professor lädt für den 23. März zum Orgelkonzert in den Kammermusiksaal der Hochschule für Musik und Theater und wird höchst selbst am Instrument Werke von Bach, Mendelssohn vortragen.

Vor Kurzem wurde Hausteин 80. Sein Leben nachzuzeichnen ist in einem Zeitungsbeitrag ob des Erlebten und Geleisteten so etwas wie eine Quadratur des Kreises. Da wäre die Musik. Der hätte er sich wohl beruflich verschrieben, wenn nicht der Wunsch, Mediziner zu werden, dann doch stärker gewesen wäre. Hausteин wurde in Dresden geboren. Als die Stadt am 13. Februar 1945 in Schutt und Asche gebombt wurde, war er mit der Großmutter und zwei Geschwistern aufs Land nach Niederbobritzsch bei Freiberg evakuiert worden. Die opulente Wohnung der Familie nahe des Hauptbahnhofs brannte total aus. Uwe-Fritjof besuchte die Kreuzschule, war zwar kein Kruzianer, aber doch nahe dran an der Musik. Er spielte Geige, Klavier und bald auch Orgel. Zum Abitur trat er bei einem Volkskunstwettbewerb im Dresdner Großen Haus auf. Er



Die Musik und die Berge: Dermatologe Prof. Uwe-Fritjof Hausteин, vor kurzem 80 Jahre geworden, weiß, wo und wie er gut abschalten kann. Foto: André Kempner

erlangte den zweiten Platz, auch spielte er in einem Laienorchester, wobei dem jungen Mann die Einsicht kam, dass die Unterordnung doch nicht seines ist. Hausteин studierte Medizin in Dresden und Leipzig. Und ging seinen Weg. Zunächst in der Facharzt Ausbildung in Dresden, später als Oberarzt an der Jenaer Universitätshautklinik, dann an der Charité in Berlin, dem Zentrum der Dermatologie in der DDR. 1975 wurde er zum Direktor der Universitätshautklinik Leipzig und auf den Lehrstuhl für Dermatologie

und Venerologie an der damaligen Karl-Marx-Universität berufen. Bis 2002 war er in diesen Funktionen tätig: Professor Hausteин, Arzt und Wissenschaftler, Hochschullehrer und Klinikdirektor. Wenn er nun im medizinischen Fachblatt Würdigung erfährt, wird unter anderem darauf verwiesen, dass er die Leipziger Klinik zu einem Zentrum der Immundefektologie entwickelte. Der Professor war anerkannt in Ost und West. Dienstreisen hinter die Mauer durften stattfinden. Drüben zu bleiben, war aber nie ein Thema. Leipzig

hieß seine Berufung, hier lebte er mit seiner Familie.

1994 musste der renommierte Arzt eine neue, fast schmerzliche Erfahrung machen. Als Leiter der Klinik hatte auch er sich erneut einem Berufungsverfahren zu stellen. Nicht ohne Ironie merkt er heute dazu an: „Ich durfte mich wiederbewerben...“ Mehr als überzeugend konnte Hausteин dank seiner ärztlichen und wissenschaftlichen Meriten und aufgrund eines herausragenden Vortrags seinen Lehrstuhl erneut einnehmen. Hausteин war ab Juni 1994 ein ordentlicher Professor der Bundesrepublik Deutschland. 2014 wurde er mit dem Verdienstorden des Freistaates Sachsen geehrt.

Mit 80 zieht Hausteин Bilanz. Das Alter, weil eben noch ganz gut beieinander, sieht er mit viel Gelassenheit. Es liege doch auch an einem selbst, damit umzugehen. Dass er in drei weltgeschichtlichen Epochen lebte und lebt, lässt ihn bei allen heutigen Problemen und mit Blick auf die, die nach ihm kommen, schon mal grübeln.

Und wenn es ihm so ist, um auf andere Gedanken zu kommen und abzuschalten vom allzu hektischen Zeitgeist, setzt sich Hausteин an seine heimische elektronische Orgel. Dann klingt es in seinem Heim in Markkleeberg, als würde ein Orchester zu Gast sein. Ab und an braucht Herr Professor aber auch den Freigang. Er steigt aufs Rad, fährt ins Neuseeland oder es treibt ihn in die Alpen und dann sogar in einer Seilschaft aufs Breithorn bei Zermatt, fast 4200 Meter hoch. Gipfel gehören zu diesem Leben. Thomas Mayer

Stadtschäferin Doppelstein wirft hin

Preisgekröntes Leipziger Hutewald-Projekt mit Schafen, Ziegen, Waldbisons und Yaks bedroht

An der wichtigsten Stelle ihres Vortrags schossen Kerstin Doppelstein dann doch die Tränen aus den Augen. „Ich habe heute lange überlegt, ob ich die traditionelle Schäfer-Tracht anlege. Weil ich streng genommen kein Schäfer mehr bin“, so die 38-jährige Leipzigerin. Sie sprach Anfang März vor über 100 Zuhörern an jenem Ort, wo sich Kerstin Doppelstein einst selbst zur Schäfermeisterin ausbilden ließ – an der Fachschule für Landwirtschaft im sächsischen Großenhain. Neben vielen jungen Berufskollegen saßen bei dem Forum noch ein Staatssekretär und weitere hochrangige Vertreter der Zunft im Publikum. Mucksmäuschenstill war es, als die auch durch eine Reportagereihe im MDR-Fernsehen bekannt gewordene Diplom-Biologin über all jene Probleme berichtete, die sie nun – nach neun Jahren als Schäferin in Leipzig und Umgebung – kapitulieren ließen. Als sie geendet und die Tränen bezwungen hatte, brandete Beifall auf.

Für Außenstehende kam der Abschied wie ein Blitz aus heiterem Himmel. 2009 hatte die in Berlin geborene Frau eine Promotionsstelle an der Leipziger Uni zugunsten einer mobilen Hundeschule aufgegeben. Im Nebenerwerb meldete sie einen landwirtschaftlichen Betrieb an. Von anfangs 28 Schafen und 1,5 Hektar Weideland hat sich Doppelstein inzwischen auf etwa 600 Muttertiere (Schafe und Ziegen) sowie 300 Hektar vergrößert.

Trotz aller Mühen erlitt sie die ersten fünf Jahre finanzielle Verluste. Doppelstein erhält kaum Fördermittel, sondern lebt von Verträgen über ökologische Ausgleichsmaßnahmen und Dienstleistungen – etwa fürs Leipziger Liegenschaftsamt, private Firmen, die Talsperrenverwaltung zum Beweiden der Flussdämme oder Aufträge der Wasserwerke. Nur durch stete Vergrößerung ihres Betriebes kam sie in die schwarzen Zahlen. „Schon in meiner Meisterarbeit berechnete ich für meinen Betrieb einen Arbeitskräftebedarf von drei Vollzeitbeschäftigten, war aber stets allein“, erzählte sie nun in dem Vortrag. „Im August 2016 habe ich jemanden in Vollzeit eingestellt, was aber wieder weiteres Wachstum des Betriebes verlangte.“

Obwohl sie häufig nur vier Stunden schläft, sonst ständig arbeitet, zehrten einige Probleme inzwischen an der Substanz. So sei ihr unverständlich, weshalb in Sachsen eine EU-Förderrichtlinie zu Weideland und Dauergrün so ausgelegt wird, dass sie die dazugehörige Betriebsprämie nur für einen Teil ihrer Flächen erhält. „Obwohl ich sie sämtlich auf die gleiche Art und Weise mit Schafen beweidet.“

Zweitens nähmen die Behörden zu viel Rücksicht auf Beschwerden von Personen, die kaum Kenntnisse von der jahrtausendealten Schafzucht hätten. Doppelstein bezeichnete diese durchweg als „aufmerksame Bürger“. Etliche irrwitzige Gespräche mit dem Veterinäramt hätten deshalb schon Zeit verschlungen. Zum Beispiel klang das so: „Frau Doppelstein, ein



Foto: Wolfgang Zeyen

Die Schafe sollen „doch bitte freundlicher schauen“: Nach solchen Bürgeranzeigen hat Schäferin Kerstin Doppelstein die Nase einfach voll.

aufmerksamer Bürger ist der Meinung, er kann spüren, dass es Ihren Schafen nicht gut geht. Zuletzt erkennt er es daran, dass sie so traurig gucken. Ich halte davon auch nicht viel, aber wir müssen dem nachgehen. Könnten Sie bitte irgendetwas tun, damit Ihre Schafe fröhlicher gucken?“

Was sich wie ein Witz anhört, behindere die Arbeit immer massiver. So habe ein weiterer „aufmerksamer Bürger“ beim Landwirtschaftsministerium angezeigt, dass für 300 Coburger

Fuchsschafe, die den letzten Winter nahe des BMW-Werks verbringen sollten, ein Witterungsschutz fehle. Eine Kontrolle vor Ort ergab: Nichts zu bemängeln. Dennoch wurde der Schäferin geraten, bei der nächsten Anzeige mit den Tieren besser in einen Stall zu wechseln. Was den Schafen und der Landschaft zwar nichts nutzt, hohe Futter- und Energiekosten erzeugt, aber in Richtlinien anderer Bundesländer sowie einigen Gerichtsurteilen dennoch Anklang findet. Doppelstein wollte die Herde daher vorsichtshalber auf Weideflächen im Stöhrnaer Becken umsetzen. Dort verlangte das Veterinäramt des Landkreises einen ganzjährigen Witterungsschutz. Dabei würde der Bau solcher Anlagen in dem Naturschutzgebiet, wo sogar Kraniche brüten, vom Umweltamt niemals erlaubt. Und wäre nach ihrer Überzeugung auch für die Tiere nicht gut.

2013 erhielt Doppelstein den sächsischen Umweltpreis für ihr Projekt „Hutewald am Cospudener See“. Durch den Einsatz ihrer Bio-Rasenmäher – darunter 20 Yaks – entsteht auf früherem Tagebaugelände eine Landschaft, in der bereits wieder der Kuckuck oder der sehr seltene Wendehals ihren Nachwuchs aufziehen. Allerdings werden andauernd die mobilen Weidezäune zerstört, Stromgeräte und Batterien gestohlen. Auch wurden mehrfach Tiere „befreit“ oder Hunde zum Spaß ins Gehege gesetzt. Die Folge: mehrere tote Schafe. „Und tagsdrauf beschwerten sich aufmerksame Bürger, weil mein Hütehund nicht angeleint ist.“

Jens Rometsch

Medikamente sind wertvolle Helfer – aber man muss ihre Risiken kennen

Prof. Dr. Thilo Bertsche vom Institut für Pharmazie informiert über Medikamente zur Selbstbehandlung

■ **Medikamente helfen seit Jahrhunderten dem kranken Körper, wieder gesund zu werden. Und weil das Wissen, das Verständnis um Zusammenhänge und die Innovationskraft stetig wachsen, kommen jedes Jahr neue, verbesserte Arzneimittel auf den Markt. Doch jedes noch so großartige Medikament hat Nebenwirkungen, ganz einfach, weil es in körpereigene Abläufe eingreift.**

Welche Komplikationen bei der unsachgemäßen Anwendung von frei erhältlichen Mitteln gegen Durchfall oder Verstopfung eintreten können, beschreibt Prof. Dr. Thilo Bertsche, Fachapotheker für Klinische Pharmazie und Fachapotheker für Arzneimittelinformation von der Abteilung für Klinische Pharmazie des Instituts für Pharmazie an der Universität Leipzig: „Mittel gegen Durchfall oder Verstopfung dürfen im Rahmen der Selbstbehandlung immer nur kurze Zeit eingenommen werden. Eine längerfristige Anwendung ohne ärztliche Kontrolle kann schwerwiegende Erkrankungen verschleppen. Daher dürfen zum Beispiel loperamidhaltige Mittel gegen Durchfall längstens zwei Tage ohne ärztlichen Rat eingenommen werden.“ Wie Prof. Bertsche weiter sagt, sollten weniger solche Mittel, die eine Reduktion der Stuhlfrequenz bewirken, als vielmehr der Ersatz von Flüssigkeit und



Foto: dpa

Elektrolyten bei Durchfall im Vordergrund stehen. Dies gilt in besonderem Maße für Kinder. „Geeignete Arzneimittel hält jede Apotheke parat. Diese sind wichtig, weil Störungen im Elektrolythaushalt auch der Grund sind, warum die langfristige Anwendung bestimmter Laxantien eine Verstopfung sogar verschlimmern und die ständige Anwendung von Laxantien erforderlich machen kann. Der Apotheker wird Arzneimittel

empfehlen, die bei bestimmungsgemäßer Anwendungsdauer relativ gut verträgliche Laxantien darstellen.“ Zu den häufig genutzten frei erhältlichen Medikamenten zählen die sogenannten Protonenpumpenhemmer. „Diese Mittel gegen Sodbrennen können gelegentlich insbesondere zu Kopf- und Bauchschmerzen führen“, warnt Prof. Bertsche, der seit anderthalb Jahren Forschungsdirektor des Zentrums für Arzneimittelsi-

cherheit am Universitätsklinikum Leipzig ist. „Auch Hautausschläge sind möglich. Vor allem kann jedoch eine zu lange unkritische Anwendung im Rahmen der Selbstbehandlung dazu beitragen, ernsthafte Erkrankungen zu verschleppen.“

Zugelassen sind Protonenpumpenhemmer im Rahmen der Eigentherapie des Patienten lediglich zur kurzzeitigen Behandlung von Refluxsymptomen wie Sodbrennen oder saures Aufstoßen bei Erwachsenen. Bis die Symptome gelindert werden, müssen Protonenpumpenhemmer häufig über mindestens zwei bis drei Tage angewendet werden. Wenn nach 14 Tagen allerdings keine Symptomlinderung erreicht worden ist, sollte unbedingt ein Arzt konsultiert werden.

„Bei Symptomen wie unbeabsichtigtem Gewichtsverlust, Anämie, gastrointestinalen Blutungen, Schluckbeschwerden, anhaltendem Erbrechen, Erbrechen von Blut oder Teerstuhl sollte unverzüglich ein Arzt aufgesucht werden“, rät Prof. Bertsche. „Denn das können Anzeichen einer bösartigen Erkrankung sein, die schnellstens diagnostisch abgeklärt werden muss.“

Uwe Niemann

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe, wann Triptane zum Einsatz kommen sollten und worauf Migräne-Patienten besonders achten müssen.

Spenden Sie bei der **BLUTBANK LEIPZIG** und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Blutspendeinstitut Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
Institut f. Transfusionsmedizin, Nord Landsberger Straße 81, 04157 Leipzig	Mo. Di., Mi., Do. Fr.	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 08:00 bis 15:30 Uhr
Gesundheitsamt Grünau Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
Gustav-Hertz-Gymnasium Paunsdorf Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	Di., 28.03.17 und Di., 11.04.17	14:00 bis 18:00 Uhr
AOK in Leipzig Willmar-Schwabe-Str. 2 04109 Leipzig	Mo., 20.03.17	08:00 bis 11:30 Uhr
Volkshaus Rötha, Gaststätte „Auf der Höhe“ August-Bebel-Straße 63 04571 Rötha	Mi., 22.03.17	15:00 bis 19:00 Uhr
Volkshaus Pegau Kirchplatz 3 04523 Pegau	Sa., 25.03.17	09:00 bis 13:00 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten:
Jeden letzten Sonnabend im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

Blutspendeinstitut
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Sa., 25.03.2017

9 bis 13 Uhr

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter:
www.blutbank-leipzig.de



„Verwandlung“ zeigt Malereien in der Universitätszahnmedizin



Foto: Dietmar Hallmann

Sein ganzes Berufsleben war der emeritierte Professor Dietmar Hallmann leidenschaftlicher und erfolgreicher Musiker. Erst mit dem Eintritt in das Rentenalter entstanden Freiräume für eine weitere Leidenschaft: das Malen. Musizieren, Komponieren und Malen sind nun die Basis für das Ausleben seiner künstlerischen Phantasien.

Dietmar Hallmann (geb. 1935 in Breslau) erhielt seine Ausbildung zum Musiker an der Musikfachsule Burgstädt und an der Hochschule für Musik Leipzig. Bereits mit 22 Jahren trat er als Geiger in das Gewandhausorchester ein. Später wechselte er auf die Viola und wurde Solobratscher dieses renommierten Klangkörpers. Als solcher war Hallmann auch viele Jahre Mitglied des Gewandhausquartetts. Parallel unterrichtete er Viola und Kammermusik an der „Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy“.

hu

Verwandlung – Malerei von Prof. Dietmar Hallmann. Ebene 1 der Universitätszahnmedizin, Liebigstraße 12 (Haus 1). Die Ausstellung ist bis 3. April zu sehen.

KREUZWORTRÄTSEL

ugs.: sehr oft	ugs., spaßhaft: Dummkopf	Abk.: medizinisch-techn. Assistent	Pilzbelag im Mund	chines. Provinz (Seide)	best. Artikel (3. Fall)	Stadt im Kreis Wesel	Staatsvolk	nicht diese	Gründer des Türkischen Reiches	Klostervorsteher	bargehdlos	kleiner Karpfisch, Laube	Wärmespender	eh. morgenländ. Herrscher	Zeichen für Aluminium	ital.: Palast
Kurzwort für Memorandum			Heldendarstellerin					ugs.: gesund, guter Laune	3				Vorgebirge, Landspitze			
selbstständig, eigengesetzlich	1				emsiges Streben	Furcht				Hauptstadt von Südkorea	ind. Unionsstaat					
			Abdruck; Abschrift	Einbringen der Feldfrüchte				verflossen	Keimgut				Gaunersprache: einfache Herberge		züchtig	
Vorname d. Schauspielers Wepper	Wirtschaftsaufschwung	angebl. Schneemensch i. Himalaja	süddt.: Kohl			Show	Fortbestehen				engl. Staatsmann † 1626		Stadt mit dem Schiefen Turm	8		
engl. Kinderbuchautorin †				Zauberer, Schwarzkünstler	Prosaerzählung				Rabenvogel	wohl-tätige Vorstelung						
großer Transportbehälter	Zugezogener	Brandrückstand	in die Höhe bewegen	2			drehbarer Schiffs-kran	Scheich-tum am Persischen Golf				Grazie, Liebreiz	Abk.: Teil-zahlung			
					Fahrtwind, Lüftchen	Antennen-anordnung				Flugtier		höchster Berg der Pyrenäen				
			Strom durch Bremen	Heiz-, Treibgas				planieren	an der Front-seite				kirchen-rechtliche Norm		ital. Geigen-bauer-familie	
Staaten bildendes Insekt	Sanitätskraft-wagen (Kw.)	Tennis: Diagonal-ball (engl.)	Fluss zur Weser			baye-risch: Brathuhn	britischer Popstar (Sir ... John)			Spiel-figur		Schlange in „Das Dschun-gelbuch“				
Lottogewinn (ugs.)				sich ei-nem Wett-kampf stellen	Schläge, Prügel			Bilder-rätsel	Straße in Berlin (Kurzw.)							
			Vorname der Schau-spielerin Griffith	enthalt-samer Mensch	9		letzter Tag des Monats	Zurück-setzen eines PCs				Garten-gerät, Harke	sich in Bewegung setzen; abheben			
einfaches Fahrzeug	Atemnot	besitz-anzeig. Fürwort				Heim-schüler	unwohl		5	Männer-name	Zerset-zungsschicht a. Eisen					
lustige Puppen-spiel-figur		7	elektr. Schwin-gungs-zustand	einer Sache Würde verleihen				Stärke	offi-ziel-ler Wider-ruf							
hohe Spielkarte		Industrie-anlage, Fabrik	straff gefüllt			Hart-schalen-frucht	Stadt im Pfälzer Bergland			Araber-fürst	Schluss	Tiber-zufluss				
packen, ergreifen	Abk.: Euro-päische Zentral-bank	Auf-passer, Posten		Abk.: Ober-landes-gericht	Fluss zur Maas			ein Leicht-metall (Kurzw.)	fest, eisern							
			Wahrzei-chen der Expo Brüs-sel 1958					ugs.: Neckerei	Unter-halts-zah-lungen							
Abk.: Zug-maschine		leise rin-nen oder schneien			Eier-auf-lauf (fiz. Schrbg.)				4	Südasiat						
Wange		6	deutscher Sozialist † 1895				Abk.: zum Teil	Gewäs-serrand				span. Kö-nigin (Kosen.) † 1969				s219.5-51

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Rätsels im Magazin 02/17 lautete: Reizmagin. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Brigitte Thomczyk (Oschatz), Liam Gora-Stahlberg (München) und Jürgen Gleiser (Leipzig) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 29. März 2017 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL

Rätselhaftes

Was sieht der Matrose im Krähennest? Ersetzt die Symbole durch die dazugehörigen Buchstaben!

Lösung: Neuseeland

SUDOKU

leicht					mittel					schwierig															
			2	7						9			2	1	3				5			6	1		
6	5							9	4			6	1	3					8					4	
					6	3	5			7	3				4					3	8	7			
8	1			2	3	7	9			3			8		6	2				7	4		1		
		2		1	5								1								2				4
9		5	8	6			2	3			6	7		2			4				7	4			
7		1	4								1					5	8				5	7			
2	4					5	8						3	5	1									8	
			3	2						5	2	4				9					3	9			6

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Notaufnahme für Kinder und Jugendliche
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Kreislaufsaal der Abteilung

für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorkranken und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de